Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Limmer, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 53 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Mittwoch, den 4. März 1931** — **64. Jahrgang**

Der Kampf um das Panzerschiff

Weitere Verhandlungen mit den Sozialdemokraten – Noch keine Lösung

vdz. Berlin, 4. März. (Tel.) Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Dienstag abend eine Sitzung ab, in der Dr. Breitscheid über die Verhandlungen der Parteiführer mit Reichskanzler Dr. Brüning berichtete. Die Fraktion ermächtigte ihre Beauftragten, die Verhandlungen fortzusetzen, die, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, noch einige Tage in Anspruch nehmen dürften.

cnb. **Berlin,** 4. März. (Eig. Meld.) Im Reichstag gingen gestern die Verhandlungen über die seit vorgestern etwas zugespitzte parlamentarische Lage weiter. Dabei drehte es sich allerdings nicht um den Gefrierfleischantrag, dem man eigentlich in politischen Kreisen keine außergewöhnliche Bedeutung beimißt, da die 50 000 Tonnen nur etwa ein Prozent des Gesamtkonsums ausmachen. Der Kernpunkt der Meinungsverschiedenheit zwischen Sozialdemokraten und Reichsregierung ist weiter das umstrittene Panzerschiff B. Der Reichskanzler hat gestern abend erneut mit den sozialdemokratischen Führern verhandelt. Er hatte außerdem eine Aussprache mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun und schließlich hat auch noch eine mehr private Fühlungnahme zwischen einzelnen Persönlichkeiten des Zentrums und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stattgefunden. Bisher ist es bei allen diesen Besprechungen aber noch nicht gelungen, zu einer Verständigung zu gelangen. Die Sozialdemokraten lehnen die Rate für die Panzerschiff B zwar nicht mehr unumwunden ab, da der Kanzler ihnen erklärt hat, daß er unter keinen Umständen darauf verzichten könne, weil sogar schon das Kabinett Müller vor einem Jahr beschlossen habe, daß die Rate in den Etat für 1931 eingesetzt werden solle. Die Stellung des Reichswehrministers würde von der Nichteinlösung dieses Versprechens nicht unberührt bleiben können und das Kabinett müsse deshalb an seinem Standpunkt festhalten.

Die Gegenforderungen, die die Sozialdemokraten darauf gestellt haben, sehen im Augenblick aber noch so aus, daß das Kabinett außerstande ist, sie zu akzeptieren. Sie beziehen sich auf Steuerzuschläge für die größeren Einkommen und Vermögen entsprechend den sozialdemokratischen Ausschußanträgen, ferner auf die Einstellung der Lohnabbaupolitik und drittens auf eine Erklärung, daß an dem gegenwärtigen Stand des Sozialversicherungswesens — also auch der Arbeitslosenversicherung — unter keinen Umständen etwas geändert wird. Solche Erklärungen glaubt der Reichskanzler aber schon aus rein psychologischen Gründen, die mit der Wiederingangsetzung der Wirtschaft zusammenhängen, nicht abgehen zu können. Darüber hat der Kanzler den Sozialdemokraten gestern abend offenbar keinen Zweifel gelassen. Wie vorauszusehen war, ist es gestern noch nicht zur Entscheidung gekommen. Die Sozialdemokraten haben ihre Sitzung vertagt, nachdem sie den Bericht ihres Fraktionsvorsitzenden entgegengenommen haben. Man glaubt, daß eine Entscheidung frühestens am Donnerstag zu erwarten ist, wo die Beratung des Wehretats im Hauptausschuß vorgesehen ist. Gestern abend herrschte im Reichstag unbestreitbar eine Art Krisenstimmung. In ruhig denkenden politischen Kreisen beurteilt man die Aussichten aber doch keineswegs als hoffnungslos.

Millionärsteuer, Dividenden- und Tantiemensteuer

Reichsfinanzminister lehnt im Ausschuß die Steueranträge ab — Die bürgerlichen Parteien gegen jede Steuererhöhung

vdz. **Berlin,** 3. März. (Tel.) Im Reichstagsausschuß für Steuerfragen wurden verschiedene sozialdemokratische und kommunistische Anträge behandelt, die u. a. die sog. Millionärsteuer, die Besteuerung der Vermögen, Dividenden, Aufsichtsratstantiemen und Einkommen über 50 000 RM und die Aenderung des Einkommensteuergesetzes verlangen.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich führte aus: In der gegenwärtigen Wirtschaftsnot, bei der großen Zahl der Erwerbslosen, müsse alles geschehen, um aus dem wirtschaftlichen Elend der Gegenwart herauszukommen. Er habe die Hoffnung auf eine Besserung der Verhältnisse, wenn er sich auch von übertriebenem Optimismus frei wisse. Es müsse alles vermieden werden, was auch nur im geringsten geeignet wäre, eine Besserung der Verhältnisse zu verhindern. Die Annahme der Anträge müßte in der weiteren Auswirkung gerade auf diese Entwicklung einen außerordentlich schädigenden Einfluß ausüben. Sie würde insbesondere den Kredit in bedenklichster Weise untergraben.

Die geringe Besserung, die in der letzten Zeit an der Börse zu beobachten gewesen sei, würde sofort zum Stillstand kommen oder gar wieder verschwinden, wenn die Anträge angenommen würden. Man dürfe ihm nicht mit dem Einwand kommen, daß er eine Schonung der Leistungsfähigen im Auge habe. Ihm komme es lediglich auf die Interessen der Gesamtwirtschaft an. Wenn der einzelne Leistungsfähige durch weitere steuerliche Belastung veranlaßt würde, seinen Betrieb zu schließen, so sei das in erster Linie für die Allgemeinheit ein großer Schaden.

Der Reichsfinanzminister warnte zum Schluß in sehr eindringlicher und ernster Weise vor der Annahme der Anträge. Sie würden nur geeignet sein, die Beunruhigung, die eben langsam etwas im Abebben sei, von neuem wiederauferstehen zu lassen. Die Oeffentlichkeit werde daraus den Eindruck schöpfen, daß nun doch wieder auf dem Wege, Fehlbeträge durch immer verstärkte Besteuerung des Besitzes und der großen Einkommen zu decken, fortgeschritten werden solle. Auch kreditpolitisch werde das allerschädlichste Wirkungen zur Folge haben. Alle Anträge ständen im schärfsten Widerspruch zu der Politik der Reichsregierung, an der sie entschlossen festzuhalten gewillt sei.

Ministerialdirektor Dr. Zarden sprach sich gegen die verschärfte Besteuerung des Verbrauchs zur Einkommensteuer aus.

Nachdem die Vertreter des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Staatspartei erklärt hatten, daß keinerlei Steuererhöhungen für ihre Parteien in Frage kämen, wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Mißtrauensantrag gegen Schiele abgelehnt

Abstimmungen über den Landwirtschaftsetat im Reichstag – Annahme des Ernährungsetats in zweiter Lesung – Der Antrag auf Wiedereinführung eines zollfreien Gefrierfleischkontingents angenommen

vdz. **Berlin,** 3. März. (Tel.) Der Reichstag hat die Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums unterbrochen, um in seiner Dienstagssitzung die in der vorigen Woche zurückgestellten Abstimmungen zum Haushalt des Reichsernährungsministerium nachzuholen.

In namentlicher Abstimmung wird der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichsernährungsminister Schiele mit 311 gegen 60 kommunistische Stimmen abgelehnt.

Angenommen werden die Ausschußentschließungen, ebenso eine Entschließung der Christlich-Sozialen für die Förderung der gärungslosen Früchteverwertung. Eine Entschließung der Wirtschaftspartei, wonach verbilligte Kredite und Förderungsmaßnahmen nur solchen Stellen gewährt werden sollen, die keinerlei ausländische Produkte führen, wird im Hammelsprung mit 199 gegen 153 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Angenommen wird eine Entschließung der Volkspartei für Standardisierung der Agrarprodukte.

Eine Entschließung der Wirtschaftspartei, die Mittel zur Bekämpfung der Leberegelseuche und der Dasselfliegenplage fordert, wird angenommen, ebenso eine von derselben Partei beantragte Entschließung zugunsten der durch die Herbststürme geschädigten Küstenfischer Rügens.

Die Ausschußentschließung, die den Gesamtplan für den Zinsverbilligungszuschuß des Reiches unter entsprechender Aenderung des Gesamtbetrages auf zehn Jahre ausdehnen will, wird im Hammelsprung mit 201 gegen 171 Stimmen abgelehnt.

Dafür wird eine sozialdemokratische Entschließung angenommen, die die Ausdehnung auf zehn Jahre dahin einschränkt: „falls es bei Prüfung des Einzelfalles notwendig erscheint."

Abgelehnt wird auch die Ausschußentschließung, die die eingeleitete Stützungsaktion für Kartoffelflocken nachdrücklich fortsetzen will.

Angenommen wird die Entschließung des Volkswirtschaftlichen Ausschusses über Aenderung des Zinssatzes und des Tilgungsplans der für Verbesserung von landwirtschaftlichem Boden gegebenen Darlehen mit Ausnahme der Bestimmung, daß die durch Melioration erzielte Rentenerhöhung auf 15 Jahre steuerfrei bleiben soll. Angenommen wird ferner eine Entschließung des Volkswirtschaftlichen Ausschusses, wonach den Maßnahmen hinsichtlich der Rückzahlung sowie Zinszahlung der vom Reich gewährten Winzerkredite mit der Maßgabe zugestimmt wird, daß sie in Bezug auf die Zinsregelung für alle Darlehen bis zu 600 RM gelten.

Nach einer weiteren dazu angenommenen Entschließung, sollen die den Genossenschaften gegebenen Winzerkredite bezüglich Rückzahlung und Zinszahlung nicht schlechter behandelt werden als Einzelkredite bis zu 600 RM.

Es folgt die Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, der das Brotgesetz praktisch aufhebt.

Ein Antrag der Landvolkpartei auf nochmalige Ausschußüberweisung wird abgelehnt und der sozialdemokratische Antrag, der die Form eines Gesetzentwurfes hat, wird in zweiter und dritter Beratung endgültig angenommen. Danach wird der Beimischungszwang von Roggen zum Weizenbrot beseitigt, ebenso die Beimischungsmöglichkeit von Kartoffelmehl zum Weizengebäck und der Zwang zum Feilhalten von Roggenbrot in den Gaststätten. Die Ausmahlungsquote von Roggenmehl wird durch den Beschluß von 60 auf 70 erhöht.

Ein kommunistischer Antrag, das aufgespeicherte Brotgetreide der ärmeren Bevölkerung zuzuführen, wird in namentlicher Abstimmung mit 318 gegen 66 Stimmen abgelehnt. (Pfuirufe bei den Kommunisten.)

Die Gefrierfleischfrage

Hierauf folgt die Beratung der Ausschußberichte über die Verbilligung von Frischfleisch für die minderbemittelte Bevölkerung und über die **Einfuhr von Gefrierfleisch.**

Der Haushaltsausschuß hat dem sozialdemokratischen Gesetzentwurf zugestimmt, der das zollfreie Gefrierfleischkontingent von 50 000 Tonnen jährlich wieder herstellen will.

In einer Entschließung fordert der Ausschuß weiter die Verbilligung von Frischfleisch für die minderbemittelte Bevölkerung auf den Gefrierfleischpreis.

Reichsernährungsminister Schiele

erklärt: Die Fleischproduktion ist größer als vor dem Kriege. Der Bestand an Rindern hat den Vorkriegsstand erreicht, die Zahl der Kühe und Schweine hat ihn sogar beträchtlich überschritten. Die Preise sind ständig weiter zurückgegangen. Die Wiedereinführung eines zollfreien Gefrierfleischkontingents würde für die Landwirtschaft und namentlich für die bäuerliche Viehwirtschaft einen schweren Schlag bedeuten. Die Getreidewirtschaft ist auf eine solide Basis gestellt. In Kürze dürfte die Lage für diesen Zweig der Landwirtschaft nach menschlichem Ermessen bereinigt sein. Nachdem es gelungen ist, schwierige handelspolitische Hemmnisse zu überwinden, betrachtet es die Reichsregierung als ihre vornehmste Pflicht in der Agrarpolitik, der Veredelungswirtschaft in unseren bäuerlichen Betrieben in gleicher Weise durch die Staatshilfe beizuspringen, wie es beim Getreidebau geschehen ist.

Die Reichsregierung ist auch durchaus bereit, durch Verbilligung von Frischfleisch der größten Not der Minderbemittelten zu steuern, aber ich warne vor einer Sozialpolitik, die die sozialen Nöte des einen Standes beseitigen will, indem sie einen anderen Stand, nämlich das Bauerntum, um so tiefer in das Elend sozialer Not versinken läßt.

Am schwersten belastet werden durch Wiedereinführung des zollfreien Gefrierfleischkontingents gerade die kleinen Bauern, die gezwungen sind, ihre Rinder auch zu Spanndiensten heranzuziehen. Wir würden auch von dem klaren Wege abweichen, den die Regierung in voller Einmütigkeit und systematisch zu beschreiten begonnen hat und fortzusetzen gewillt ist. Die gesamte Politik der Reichsregierung zielt darauf ab, alle Produktionsmöglichkeiten im eigenen Lande auszuschöpfen unter Verzicht auf entsprechende Einfuhren, um die deutsche Wirtschaft krisenfester zu gestalten. Ich komme bei Abwägung aller Momente zu dem Gesamturteil, daß die Annahme des Antrags für die Reichsregierung eine Unmöglichkeit darstellt. Ein wieder vollständiger Reichstag würde zweifellos den Beschluß wieder umwerfen. Ich bitte daher auf das dringendste, den Initiativgesetzentwurf der Sozialdemokratie abzulehnen.

Nach kurzer Aussprache, in der keine neuen Momente in Erscheinung traten, erfolgt

die Abstimmung

Zum sozialdemokratischen Gesetzentwurf über die zollfreie Gefrierfleischeinfuhr wird zunächst ein Antrag der Volkskonservativen abgelehnt, der die Einfuhrzulassung auf den 1. Juli 1931

Das bayrische Wahlgesetz angenommen

wtb. **München,** 4. März. (Funkspruch.) In der Abstimmung über das neue bayrische Wahlgesetz wurde der Ausschußbeschluß auf Erhöhung des Wahlalters vom 20. auf das 21. Lebensjahr mit den Stimmen der Bayrischen Volkspartei, der Deutschnationalen und des Bauernbundes nur in einfacher Mehrheit angenommen, gilt also als abgelehnt. Ein kommunistischer Antrag, das Wahlalter auf das 18. Lebensjahr herabzusetzen wurde gleichfalls abgelehnt. Nach Ablehnung deutschnationaler und kommunistischer Abänderungsanträge wurde in namentlicher Abstimmung der Gesetzentwurf mit 101 Stimmen der Bayrische Volkspartei, des Bauernbundes, der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten gegen 13 Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten angenommen.

verschieben will, während nach dem Entwurf die Einfuhr vom 1. März 1931 ab zulässig sein soll.

In namentlicher Abstimmung wird dann mit 316 gegen 68 kommunistische Stimmen der kommunistische Antrag abgelehnt, der das im Entwurf auf 50 000 Tonnen vorgesehene Kontingent auf 120 000 Tonnen erhöhen will.

Artikel 1 des sozialdemokratischen Entwurfs, der die zollfreie Einfuhr von 50 000 Tonnen Gefrierfleisch vorschreibt, wird im Hammelsprung mit 218 gegen 152 Stimmen bei Stimmenthaltung des Abg. Dr. Heuß (Staatspartei) angenommen.

Dafür haben auch die meisten Staatsparteiler und einige Zentrumsabgeordnete vom Gewerkschaftsflügel gestimmt.

Der vom Ausschuß dem Entwurf angefügte Satz, daß beim Gefrierfleischtransport deutsche Schiffe den Vorzug erhalten sollen, wird abgelehnt.

In der dann folgenden dritten Beratung wird der Gesetzentwurf in namentlicher Abstimmung mit 223 gegen 149 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen.

Auf eine Frage des Präsidenten selber erklären die Kommunisten, trotz der Annahme des Gefrierfleischkontingents müßte noch über die Ausschußentschließung abgestimmt werden, in der verbilligtes Frischfleisch für die ärmere Bevölkerung verlangt wird.

Diese Entschließung wird nunmehr in namentlicher Abstimmung mit 305 gegen 68 Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Um 7½ Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch, 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung des Innenetats.

Die Beschädigung eines polnischen Briefkastens in Danzig

Gerichtliches Nachspiel.

cnb. **Danzig, 4. März. (Eig. Rundf.-Meld.)** Der Kellner Paul S. aus Danzig hatte sich am Montag vor dem Amtsgericht wegen Sachbeschädigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. S. hatte sich mit einigen anderen jungen Leuten am Abend des 12. Oktober 1930 in angetrunkenem Zustande an einem polnischen Briefkasten auf der Reitbahn zu schaffen gemacht. Ein mit der Bewachung des Kastens beauftragter Schupobeamter bemerkte dies und eilte herbei, worauf die Täter die Flucht ergriff. S. wurde ergriffen, weigerte sich aber, seine Personalien anzugeben, worauf er zur Wache gebracht wurde. Der Angeklagte behauptete nun vor Gericht, so stark betrunken gewesen zu sein, daß er sich die Tat nicht zu erklären vermöge. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 15 Gulden wegen Widerstandes und wegen Sachbeschädigung 100 Gulden. Im Falle der Sachbeschädigung erkannte der Richter jedoch auf Freisprechung, denn für eine Anwendung des § 304 des Strafgesetzbuches, der eine Bestrafung für Beschädigung von der Allgemeinheit dienenden Vorrichtungen vorsieht, könne sich das Gericht deshalb nicht entschließen, „weil ein polnischer Briefkasten in Danzig nicht zum Nutzen der Allgemeinheit, sondern höchstens zu deren Schaden gereiche." Der Angeklagte wurde daher zu 15 Gulden Geldstrafe oder 3 Tagen Haft wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurteilt.

Der deutsche Besuch in Wien

wtb. **Wien,** 3. März. Der deutsche Reichsaußenminister Dr. Curtius und Staatssekretär Dr. Pünder in Vertretung des Reichskanzlers sind heute vormittag zu ihrem dreitägigen Besuch in Wien eingetroffen. In ihrer Begleitung befinden sich Ministerialdirektor Dr. Ritter für Generaldirigent Dr. von Kaufmann, die Vortragenden Legationsräte Reinebeck und von Heeren und Oberregierungsrat Planck von der Reichskanzlei sowie der den deutschen Gästen während ihres Besuches zugeteilte Legationsrat Seemann. Mit demselben Zuge traf der österreichische Gesandte in Berlin, Dr. Frank, ein.

Beim Bundeskanzler

wtb **Wien,** 3. März. Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius und Staatssekretär Dr, Pünder machten um 11,30 Uhr beim Bundeskanzler Dr. Enders ihren Besuch. Bei diesem Anlaß drückten sie dem Bundeskanzler neuerlich das Bedauern aus, daß es dem Reichskanzler Dr. Brüning angesichts der wichtigen parlamentarischen Arbeiten, die gerade gegenwärtig ihrer dringenden Erledigung harren, nicht möglich war, auch nur für kurze Zeit Berlin zu verlassen, daß aber Reichskanzler Brüning hoffe, daß ihm die österreichische Regierung Gelegenheit geben werde, in Bälde den jetzt verschobenen Besuch nachholen zu können. Nach dem Besuch beim Bundeskanzler Dr. Enders erschienen Außenminister Dr. Curtius und Staatssekretär Dr. Pünder beim Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober. In einer eingehenden Aussprache, der auch die beiderseitigen Gesandten, Graf Lerchenfeld und Dr. Frank, beiwohnten, wurde zunächst die allgemeine Lage erörtert und anschließend daran die vornehmlich Deutschland und Oesterreich interessierenden Fragen durchgesprochen.

wtb. **Wien,** 4. März. (Funkspruch.) Am Abend gab der Bundeskanzler Dr. Ende ein Essen, bei dem Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober eine Ansprache hielt, in der zunächst die Freude der österreichischen Regierung und des ganzen Volkes über den Besuch von Staatsmännern des großen Deutschen Reiches aussprach. Diese Freude könne die ernste Zeit, in der wir heute leben, nicht hindern. Er hoffe, auch heute, wo man vor tiefen in das Schicksal des deutschen Volkes eingreifenden Problemen, vor allem wirtschaftlicher Natur stehe, auf eine befriedigende Lösung, die allerdings nur mit der Zusammenfassung und Einstellung aller Kräfte des deutschen Volkstums zu erreichen sei und Linderung und Meisterung der Wirtschaftsnot herbeiführen könne. Die Erfahrung habe Oesterreich gelehrt, daß sein wirtschaftliches Gedeihen, sein Wollen und Wirken von der Entwicklung der Dinge und insbesondere von der jeweiligen wirtschaftlichen Lage der Welt und in erster Linie von jener im Deutschen Reich nicht zu trennen seien.

Neben dieser heute wichtigsten Aufgabe der Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen Oesterreichs und Deutschlands müsse auch unentwegt der Frage der in der Natur der Dinge gelegenen Angleichung der gesetzlichen Einrichtungen beider Länder auf dem Gebiete des Handels, des Rechts, der Kultur und der Kunst die größte Aufmerksamkeit gelten. Schließlich sei es die Aufgabe der Staatsmänner beider Länder, wie es gleichfalls der Natur des engen gegenseitigen Verhältnisses und der Gemeinsamkeit der hauptsächlichen Interessen beider Länder entspreche und in brüderlicher Eintracht und in innigem gegenseitigen Verstehen an der Lösung der weltumfassenden Probleme mitzuarbeiten, die dem gesamten deutschen Volk den ihm gebührenden Platz im Leben der Völker sichern und der gesamten Welt den von ihr heiß ersehnten wahren Frieden bringen solle.

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius dankte von Herzen für die tiefempfundenen Begrüßungsworte, mit denen der Bundeskanzler und der Vizekanzler zugleich für die Bundesregierung und das Volk Oesterreich seine tiefen Gefühle an dem Schicksal des deutschen Gesamtvolkes lebhaften Ausdruck gegeben hätten. Er sei Dolmetsch aller Deutschen im Reich, wenn er erwidere, daß die Deutschen sich stammeseins mit den Oesterreichern fühlten, seit dem Zusammenbruch in den Zeiten der großen deutschen Not, stärker als je zuvor, daß die deutschen Empfindungen innerer Verbundenheit mit den österreichischen Brüdern unzerreißbar verwurzelt, fest und herzlich seien und das Deutschland den festen Willen habe, die Gemeinschaft immer weiter zu vertiefen. Schon bei dem Besuch des Vizekanzlers Dr. Schober vor einem Jahr sei er mit ihm einig geworden in der Ueberzeugung, daß die Wege, die das deutsche Volk in Oesterreich und im Reiche in eine glücklichere Zukunft führen sollten, von den Regierungen in treuer Weggenossenschaft beschritten werden müßten. Die Gemeinsamkeit der Geschichte und des Schicksals, der Grundkräfte und Ideale beider Völker, die Gemeinsamkeit der Ziele und Wege der Staatsmänner drängten immer stärker zur Gestaltung.

An das Abendessen schloß sich ein Empfang, an dem die Mitglieder des Wiener diplomatischen Korps, hervorragende Vertreter der politischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Kreise der Zivil- und Militärbehörden sowie der Repräsentanten der Presse und des Kunstlebens teilnahmen.

Der Strafvollzug in Stufen

Günstige Erfahrungen – Er wird jetzt allgemein eingeführt werden, erklärt der preußische Justizminister im Landtag

vdz. **Berlin,** 3. März. (Tel.) Der Preußische Landtag setzte am Dienstag die allgemeine Aussprache zur zweiten Lesung des Justizhaushaltes fort. Bei der Erörterung des Strafvollzugs erklärte Justizminister Dr. Schmidt, daß man auf Grund der bisherigen günstigen Erfahrungen im Kammergerichtsbezirk daran gehe, den Strafvollzug in Stufen auch auf die anderen Bezirke zu übernehmen. Die Ueberschätzung der Erleichterungen des neuen Systems habe in der Oeffentlichkeit zu der Ansicht geführt, daß den Gefangenen das Leben in der Strafanstalt allzu angenehm gemacht werde. Demgegenüber sei darauf hinzuweisen, daß von den rund 30 000 Gefangenen in den preußischen Strafanstalten etwa 20 000 Gefangene weniger als 9 Monate Strafe zu verbüßen hätten und infolgedessen von vornherein für den Strafvollzug in Stufen ausschieden. Auch die übrigen 10 000 zu längeren Freiheitsstrafen verurteilten Gefangenen bekämen zunächst die ganze Schwere der Freiheitsentziehung zu spüren. Erst wenn sie die notwendige Willensreife bewiesen hätten, kämen sie für die Erleichterungen des Stufensystems in Betracht. Unberechtigt sei auch die Behauptung, daß das Stufensystem Heuchelei großziehe. Sein Erziehungsgrundsatz sei, das Schwergewicht nicht auf Vergünstigung zu legen, sondern auf das Recht der Gefangenen zur Mitarbeit in der Anstalt. In dieser Schulung sei man ein gut Stück weitergekommen. An der notwendigen Fortbildung der Strafanstaltsbeamten werde zielbewußt gearbeitet. Die Ausbildung der oberen Strafanstaltsbeamten sei neu geregelt. Eine sorgfältige Auswahl der Anwärter und eine strenge Schlußprüfung sollen dazu führen, einen Beamtennachwuchs zu sichern, der die notwendigen Charaktereigenschaften und Fähigkeiten besitzt, die Gefangenen gerecht und besonnen und erzieherisch zu behandeln.

Angriffe auf die Verpflegung der Gefangenen und ihre ärztliche Betreuung in Krankheitsfällen weist der Minister mit Entschiedenheit zurück. Die Arbeitsbetriebe der Anstalten hätten unter der allgemeinen Wirtschaftskrise stark zu leiden. Schon heute sei etwa ein Drittel der Gefangenen ohne Beschäftigung. Da aber ein Strafvollzug ohne Arbeit unmöglich sei, könne auf staatliche Aufträge für Gefängnisbetriebe weniger als je verzichtet werden.

In der Aussprache forderte Frau Mehlis (Dat.) Beibehaltung des Abschreckungsmittels im Strafvollzug. Abg. Letterhaus (Z.) wünschte, daß die Gefangenen an Arbeit und Ordnung gewöhnt werden. Besonderer Wert sei auf die Seelsorge zu legen, während die Fürsorge für die Entlassenen Aufgabe der charitativen Organisationen sei — Abg. Kaspar (K.) appellierte an die Beamten der Justizverwaltung, in die Revolutionäre Gewerkschaftsorganisation einzutreten. — Abg. Eichhoff (DVp.) verlangte Förderung der Rechtspfleger sowie der sozialen Gerichtshilfe und bezeichnete uferlose marxistische oder faschistische Kritik an der Rechtspflege als wertlos. — Abg. Dr. Rhode (WP.) ersuchte das Ministerium, sich schützend vor die angegriffenen Richter zu stellen, und betonte, daß seine Partei das Berufsbeamtentum bejahe. — Abg. Meyer-Herford (DVp.) forderte, daß man auch bei dem Versuch, die Strafgefangenen zu bessern, nicht außer Acht lasse, daß die Strafe eine ernste Sache sei. — Abg. Helfers (Soz.) bezeichnete die Gemeinschaftshaft als Brutstätte des Verbrechens und verlangte die Einführung von Erbauungsstunden für Dissidenten. — Damit war die allgemeine Beratung erledigt. Am Dienstag werden die Realsteuern in zweiter Lesung behandelt.

Klage beim Staatsgerichtshof

Die Fraktion der Wirtschaftspartei gegen Preußen.

vdz. **Berlin,** 3. März. (Tel.) Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, hat die Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei Klage beim Staatsgerichtshof gegen die preußische Staatsregierung eingereicht wegen Verletzung reichsrechtlicher Vorschriften infolge unzulänglicher Senkung der Realsteuern und nichtausreichender Abgeltung des Hypothekenzinsmehrs ab 1. Jan. 1932 durch Ermäßigung der Grund- und Hauszinssteuer.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn

wtb. **Berlin,** 3. März. (Tel.) Die Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn haben heute begonnen. Die Deutsche Reichsbahn hat vorgeschlagen, den Stundenlohn um 7 Rpf. allgemein zu senken. Dies bedeutet für die Arbeiter der mittleren Lohngruppe im mittleren Lohngebiet eine durchschnittliche Ermäßigung um etwa 10 bis 11 vom Hundert.

Die Gewerkschaften haben sich ihre Stellungnahme vorbehalten. Die Verhandlungen werden am 10. dieses Monats fortgesetzt.

Auch das noch?

Klemperer verklagt den Staat.

cnb. **Berlin,** 3. März. (Eig. Meld.) Generalmusikdirektor Otto Klemperer hat dem Berliner Tageblatt zufolge gegen den preußischen Fiskus die Klage an das zuständige Arbeitsgericht eingereicht. Klemperer beantragt, festzustellen, daß der preußische Fiskus verpflichtet sei, ihm nach Schließung der Krolloper die Stellung eines amtierenden Generalmusikdirektors in vollem Umfange an einer Berliner Staatsoper einzuräumen.

Endgültige Einigung in der Salzfrage in Indien

wtb. **New Delhi, 3. März. Wie gemeldet wird, wurde zwischen Gandhi und dem Schatzkanzler George Schuster eine endgültige Einigung in der Frage des Salzmonopols erzielt.**

Flucht aus dem Leben

Ein altes Ehepaar gasvergiftet tot aufgefunden.

wp. **Bochum,** 3. März. Im Stadtteil Weitmar trug sich eine Familientragödie zu, die zwei Menschenleben forderte. In einem Hause der Hattinger Straße wurden am Montag der 65jährige Reisende Gathmann, seine Ehefrau und seine 20jährige Tochter gasvergiftet aufgefunden. Die sofort angestellten Rettungsversuche waren bei dem Ehepaar ergebnislos, während die Tochter ins Leben zurückgerufen werden konnte. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft. Lebensgefahr besteht nicht.

Aus Nah und Fern

Schwerer Grubenunfall.

wp. **Kamen** (Westfalen), 3. März. Auf der Zeche de Wendel verunglückte im Grubenbetrieb des Reviers 9 der Bergmann Peter Horn aus Wiescherhöfen tödlich. Horn geriet mit zwei anderen Arbeitskollegen unter hereinbrechende Gesteinsmassen, die alle drei verschütteten. Während die beiden Kollegen mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkamen, erstickte Horn und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Lebendig verbrannt.

wp. **Siegen,** 3. März. Im Betriebe der Siegener Blechwarenfabrik in Weidenau gerieten beim Schweißen mit einem elektrischen Schweißapparat die Kleider des Schweißers Thurau in Brand. Der Mann glich im Augenblick einer lebendigen Feuersäule. Die Flammen konnten erst gelöscht werden, als die Kleider des Unglücklichen schon vollständig verkohlt waren. Thurau erlag unter schrecklichen Schmerzen im Krankenhaus seinen Verletzungen.

Bergrutsch an der Mosel.

wp. **Trier,** 4. März. (Tel.) In dem bekannten Weinorte Thörnich an der Mosel ereignete sich ein Bergrutsch, bei dem sich viele hundert cbm Boden loslösten und lawinenartig ins Tal stürzten. Sie rissen Weinstöcke und Mauern mit. Der Schaden ist beträchtlich.

Das fünfte Todesopfer des Hananer Familiendramas.

wp. **Hanau,** 3. Febr. (Tel.) Das Drama in der Familie des Versicherungsbeamten Fritz Hengsberger, dessen Ehefrau mit ihren drei Kindern am Montag früh gasvergiftet tot aufgefunden wurde, hat nunmehr das fünfte Todesopfer gefordert, da am Montagabend der Familienvater selbst, bei dem Wiederbelebungsversuche zuerst Erfolg gezeitigt hatten, doch noch im Krankenhaus gestorben ist.

Freilassung der verhafteten Pfälzer Separatisten.

wtb. **Kaiserslautern,** 3. März. (Tel.) Die in der neuen Separatistenaffäre Verhafteten, mit Ausnahme des Anstreichers Karl Steiner aus Kaiserslautern, sind auf Veranlassung des Oberreichsanwalts auf freien Fuß gesetzt worden.

Wie der Vertreter des WTB hört, nimmt das Strafverfahren indessen seinen Fortgang.

Zweimal zum Tode verurteilt

wtb. **Rudolstadt,** 3. März. (Tel.) Der Landwirt und Maurer Berthold Koppe aus Zwabitz bei Kahla wurde heute vom Rudolstädter Schwurgericht wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Koppe hatte im Jahre 1917 seine Haushälterin, mit der er enge Beziehungen unterhalten hatte, in die Saale gestoßen und ertränkt. Im April 1930 hatte er seine zweite Frau vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet und die Leiche im Räucherofen seines Anwesens in Zwabitz verbrannt.

Neue Massenentlassungen im Ruhrbergbau

Es sollen wieder über 3000 Arbeiter entlassen werden

2321 bei der Gute Hoffnungshütte.

wp. **Oberhausen,** 3. März. Wie die Gute Hoffnungshütte in Oberhausen mitteilt, sieht sie sich durch die eingetretene außerordentliche Verschlechterung des Absatzes gezwungen, zum 31. März folgende Betriebseinschränkungen durchzuführen: Stillegung der Zeche Oberhausen einschließlich Brikettfabrikation, Stillegung der Zeche Hugo in Sterkrade, Stillegung der Kokerei der Zeche Sterkrade mit Ausnahme der Benzolverarbeitung und Stillegung der Kokerei der Zeche Jakobi. Die erforderliche Anzeige an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf ist gestern erfolgt. In den zur Stillegung kommenden Betrieben werden zurzeit beschäftigt: Auf Zeche Oberhausen 1090 Arbeiter, Zeche Hugo 987 Arbeiter, Kokerei der Zeche Sterkrade 127 Arbeiter und auf der Kokerei der Zeche Jakobi 117 Arbeiter.

Wie die Gute Hoffnungshütte hierzu mitteilt, hofft sie bei gleichbleibender Absatzlage von den freiwerdenden Zechenarbeitern etwa 600 auf die übrigen Zechen übernehmen zu können, so daß eine Entlassung von 2321 Arbeitern bevorsteht. Weiterhin werden von der Stillegung 140 Angestellte betroffen. Die Gute Hoffnungshütte fügt dieser Mitteilung noch hinzu, daß sie mit allen Mitteln versucht habe, sämtliche Bergbaubetriebe trotz der ungünstigen Absatzlage beizubehalten. Die Entwicklung der letzten Monate habe die Durchführung dieser Absicht jedoch wirtschaftlich unmöglich gemacht.

476 bei der Krupp A.-G.

wp. **Essen,** 3. März. Die Fried. Krupp AG. hat beim Stillegungskommissar Betriebseinschränkungen auf den Zechen Hannover und Hannibal in Bochum angezeigt. Zur Entlassung kommen 250 Arbeiter und 6 Angestellte. Die Gewerkschaft Konstantin der Große will den Betrieb auf den Zechen Konstantin der Große 1, 2 und 10/11 einschränken. Hier kommen 220 Arbeiter zur Entlassung.

250 bei der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G.

wp. **Kamen** (Westfalen), 3. März. Die Verwaltung der Zeche Monopol der Gelsenkirchener Bergwerks AG. sieht sich infolge der immer schlechter werdenden Absatzlage gezwungen, beim Demobilmachungskommissar die Entlassung von je 250 Bergleuten der Schächte Grillo und Grimberg zum 31. März zu beantragen.

wp. **Gelsenkirchen,** 3. März. Die zum Konzern der Vereinigten Stahlwerke gehörende Schachtanlage Nordstern 1/2 im Stadtteil Horst hat sich gezwungen gesehen, 115 Bergleuten zu kündigen. Die Entlassung erfolgt am 15. März



Der Hausarzt

Ärztliche Beiträge für Mensch und Haustier

Hypochondrie



„Ein echter Hypochonder!" kann man oft sagen hören. „Alles sieht er schwarz in schwarz! Ob er denn gar nicht merkt, wie er sich und andern nur zur Last ist, wenn er andauernd nörgelt und nichts so hinnimmt, wie es ist?"

Ja, es ist ein schrecklicher Zustand, in dem sich ein Hypochonder befindet. Oft weiß er sogar ganz genau, daß er ein solcher ist, und doch kann er sich nicht selbst helfen. Er leidet selbst darunter, und da seine Energie sehr gelitten hat, kann er sich in den meisten Fällen nicht aufraffen, um gegen die hypochondrischen Anfälle anzugehen.

Was ist denn eigentlich Hypochondrie und wie äußert sie sich? Allgemein gesagt, ist sie eine enorme Tätigkeit der psychischen (seelischen) Funktionen. Der Hypochonder bildet sich ein, jeder irgendein oft unheilbares Leiden zu haben oder er überschätzt ein ganz geringfügiges Krankheitszeichen derartig, daß er sich in seiner Einbildung als schon dem „Tode geweiht" fühlt.

Die Ursache der Hypochondrie ist oft eine krankhafte Empfindung. Er fühlt an irgendeiner Stelle seines Körpers einen geringen Schmerz. Sofort konzentrieren sich seine Gedanken auf diese Stelle, und nun entstehen die schrecklichsten Wahnvorstellungen. Er beobachtet sich ganz genau und kombiniert aus der Art und aus der Stelle, wo er bisher noch nicht wahrgenommene Empfindungen fühlt, was eventuell daraus entstehen könnte. Und mit Schaudern muß er feststellen, daß der krankhafte Zustand bei ihm von Stunde zu Stunde zunimmt. Nach einiger Zeit hat er sich derartig in seinen Gedankengang verrannt, daß er wirklich schmerzhafte Folgen der ersten Empfindungen verspürt.

Nun kommt die seelische Bedrückung dazu. Er spinnt den gefaßten Gedanken weiter aus, sieht sich auf ein langwieriges Krankenlager geworfen und schließlich unter den größten Qualen sterben. Und was wird aus den armen Hinterbliebenen? Es ist zum Rasendwerden! Die Gedanken jagen einander und eine Wahnvorstellung ist grausiger als die andere. Was Wunder, wenn solch ein bedauernswerter Mensch schließlich entweder völlig irre wird, oder einmal in seiner geistigen Umnachtung Hand an sich legt. In den meisten Fällen knüpft der Hypochonder an bestehende Symptome an: Er bekommt zum Beispiel einen harmlosen Hautausschlag, einige Pusteln im Gesicht. Dies genügt schon, in ihm die Furcht vor Syphilis zu erwecken, oder ein leichter Husten erscheint ihm verdächtig, daß daraus Lungenschwindsucht werden könnte, und beunruhigt ihn gar sehr. Wenn er einmal Schmerzen in der Brust fühlt, läßt er sofort seinen Auswurf untersuchen; auch fragt er häufig seine Umgebung, ob sie nicht bemerkt hätten, daß er abmagere. Infolge dieser Aufregungen klopft vielleicht sein Herz etwas stärker. Sofort glaubt er, daß er eine Herzerweiterung habe oder irgendeinen Herzfehler.

Die Angehörigen eines Hypochonders haben es wahrlich nicht leicht. Wie sie es machen, ist es immer falsch. Fragen sie ihn tagsüber mehrere Male, wie er sich fühle, so wird er mißgestimmt und mit barschen Worten weist er sie ab, „daß sie wohl sein Ende gar nicht erwarten könnten" oder „daß sie ihn wohl bald in ein Krankenhaus bringen möchten", und wie derartig gereizte Personen dann zu sagen pflegen.

Wenn aber die Angehörigen nicht oft nach seinem Befinden fragen (sie sehen ja nur zu gut, ob die Krankheit eine eingebildete ist oder nicht!), dann ist es auch wieder nicht recht, dann haben sie eben kein Verständnis für sein „Leiden" oder sind lieblose Geschöpfe.

Natürlich ist der Arzt ständiger Gast bei ihm. Wehe, wenn dieser ihm sagt, daß ihm eigentlich nichts fehle, daß er organisch ganz gesund sei. Dann taugt dieser Arzt nichts, und ein anderer muß an seine Stelle treten. Dazu kommt noch, daß der Hypochonder sich alle möglichen populär-medizinischen Werke anschafft und sie mit größtem Eifer studiert.

Dies ist natürlich für seinen seelischen Zustand das ärgste Gift; denn nun fängt er an, alle möglichen Mittelchen an sich auszuprobieren, um bei sich festzustellen, wie sein Körper darauf reagiert. Dadurch wird das seelische Leiden nur noch verschlimmert.

Aber man tut dem Hypochonder auch wieder unrecht, wenn man sein Leiden nur seiner Einbildung zuschreibt. Er fühlt sich wirklich krank, nur läßt sich die Ursache dieser Empfindung in der Regel nicht klar durchschauen oder steht doch wenigstens nicht in dem Verhältnis zu der subjektiven Empfindung des Kranken, wie dieser annimmt. Wenn die Hypochondrie noch nicht weit vorgeschritten ist, dann kann der Patient oft leicht davon geheilt werden, indem der Arzt die ursächliche „Krankheit" heilt. Ist dies geschehen, dann schwindet auch in den meisten Fällen die seelische Depression.

Bemerkenswert ist, daß die Hypochondrie männliche Personen eher befällt, als weibliche. Das Alter von zwanzig bis vierzig Jahren scheint besonders dafür geeignet zu sein.

Durch alle Einflüsse, die schwächend auf das Nervensystem wirken, kann sie entstehen. Hypochondrische Wahnvorstellungen kommen auch bei der progressiven Paralyse (Gehirnerweichung) vor. Hypochondrie hemmt die Leistungsfähigkeit bis zum teilnahmlosen Hinbrüten, zeitigt Lebensüberdruß und kann wirkliche Geistesstörung und Geistesschwäche übergehen. Mit Vernunftsgründen ist bei Hypochondern nichts zu erreichen. Eine einmalige vernünftige Belehrung, genaues Eingehen auf die geklagten Beschwerden durch körperliche Untersuchung, Abhärtung und Übung, Ablenkung durch passende Beschäftigung sind die Grundzüge der psychischen Behandlung.

Im Kranken-Zimmer



Die geschickte Pflegerin wird es verstehen, das Krankenzimmer allen Anforderungen entsprechend herzurichten. Es muß ruhig, sonnig und still gelegen sein. Teppiche und unnötige Möbelstücke bringe man in ein anderes Zimmer. Die Decken auf Tisch und Nachttisch halte man in weiß, das gibt dem Krankenzimmer ein freundliches Aussehen. Ein schöner Blumenstrauß oder eine Topfpflanze, die aber nicht stark riechen darf, die so gestellt sein müssen, daß der Kranke sie vom Bett aus bequem erblicken kann, üben auf ihn eine wohltuende Wirkung aus. Zur Nacht entferne man die Blumen.

Das Krankenbett stelle man so auf, daß man von allen Seiten herankommen kann. Am zweckmäßigsten ist ein Metallbettgestell mit Spiralfedermatratze. Dieses ist leicht zu transportieren und sauber zu halten.

Auf dem Nachttisch soll immer frisches Wasser zum Trinken stehen, ferner eine Klingel, falls die Pflegerin sich nicht ständig im Zimmer aufhalten kann. Damit der Arzt den Auswurf des Kranken besser prüfen kann, stelle man statt eines Spucknapfes ein Speiglas hin.

Es ist wohl bekannt, daß Lungenkranke, die an häufigen Blutungen leiden, nicht sprechen dürfen, daher soll man eine Schiefertafel in erreichbarer Nähe des Kranken halten.

Andere unentbehrliche Sachen im Krankenzimmer sind: Stechbecken, Wandschirm, Eimer, Divan, bequemer Lehnstuhl, Waschgeschirr und Zimmerthermometer.

Die Temperatur des Krankenzimmers darf nicht zu warm sein. Beim Heizen und Entfernen der Asche vermeide man nach Möglichkeit Stauben und Lärm. Die Temperatur darf 19 Grad nicht überschreiten, sie soll den Bedürfnissen des Kranken stets angepaßt sein. Nachts genügen 11 bis 12 Grad Wärme.

Beim Lüften des Zimmers achte man darauf, daß der Luftzug den Kranken nicht direkt trifft. Während des Lüftens ist es daher ganz gut, wenn man den Bettschirm vor das Bett stellt und den Kranken gut einpackt. Auf keinen Fall darf man das Lüften unterlassen. Frische, reine Luft, frei von schlechten Gerüchen, erzeugt gute Stimmung und regt den Appetit an.

Ist ein Kranker nun jahrelang ans Bett gefesselt, kann es vorkommen, daß er sich durchliegt. Einem solchen Armen muß mit einem Gummiring geholfen werden. Auf diesen mit Luft prall angefüllten Ring lege man behutsam den Kranken. Die sauber ausgewaschenen Wunden kühle man täglich mehrere Male mit einer Lösung von Ferrum phosphoricum.

Um diesen schrecklichen Wunden vorzubeugen, muß die Unterlage ganz glatt liegen, so daß kein Fältchen vorhanden ist. Den Körper reibt man täglich zweimal mit Franzbranntwein und mit Körperpuder ein.

Zur Vervollständigung des Krankenbettes können noch erwähnt werden: Fußrollen, Genickrollen und Krankenselbstheber.

Patienten im Gänsestall

Die Gänsehaltung kann nur dann der deutschen Wirtschaft von großem Nutzen sein, wenn die Zucht richtig gehandhabt wird. Aber es ist eine traurige Tatsache, daß gerade auf rentable Geflügelzucht viel zu wenig Wert gelegt wird.

Wer sich mit Kleintierzucht beschäftigt, sei es für den Verkauf oder Eigenbedarf, muß ein Tagebuch führen, sonst kann man am Jahresende nicht wissen, ob man mit Verlust oder Gewinn gearbeitet hat. Noch in diesem Monat heißt es:

1. Bestand aufnehmen,
2. den Preis für das gekaufte Futter eintragen.

Dann muß man Einnahme und Ausgabe verbuchen, aber nicht einige Tage darauf, sondern gleich. Nur zu bald vergißt man den gezahlten oder eingenommenen Betrag, oder kann sich nur auf eine ungefähre Summe entsinnen. Es kommt aber bei einer zweckmäßigen Haltung auf exakte Arbeit an, um genaue Resultate festzustellen. — Nun zur Haltung selbst.

Im Winter wäre es ganz unvorteilhaft, sich mit Gänsekücken herumzuplagen, zumal kein geeigneter warmer Raum zur Verfügung steht. Krankheiten bleiben nicht aus, und unter Umständen können sämtliche Tierchen, deren Aufzucht langwierig war und große Sorgfalt bedurfte, eingehen.

Bekanntlich sind Gänsekücken sehr empfindlich gegen Nässe und Kälte. Als gefürchtete Krankheitserscheinung tritt häufig „Durchfall" ein. Man wende hierbei folgendes Mittel an:

In etwas Wein koche man einige zerschlagene Eicheln. Sollte man diese nicht auftreiben können, nehme man als Zusatz zum Wein Eichenrinde. Die Brühe träufele man (täglich einige Male einen Teelöffel voll) den erkrankten Tieren lauwarm ein. Bei sehr warmer Haltung (37 Grad) können sie noch gerettet werden.

Besonders muß man auf die richtige Auswahl des Futters für junge Gänse Wert gelegt werden. Sehr gut eignet sich Weizenspreue. Man vermischt sie zu gleichen Teilen mit Quark von Magermilch. Die Tiere nehmen dieses Futter sehr gern. Und darauf kommt es ja nur oder doch zum größten Teil bei der Aufzucht an. Als Trinkwasser gebe man stets gute Milch. Auch an Grünfutter darf es nicht mangeln. Bei der jetzigen Jahreszeit wird es nicht ganz einfach sein, dieses zu beschaffen, deshalb sollte man die Brutmaschine im zeitigen Frühjahr in Tätigkeit treten lassen. Denn am billigsten ernähren sich die jungen Gänse auf der Grasweide.

Eine furchtbare Tierquälerei ist das Rupfen der Gänse bei lebendigem Leibe. Ebenso verwerflich ist das Nudeln oder Stopfen. Man bereitet durch diese Unsitte den Tieren große Schmerzen, wodurch die Gänse herunterkommen und wochenlang danach matt und krank umhersitzen.

Milben und anderes schädliches Insektenzeug hält man dem Gänsestall durch Sauberkeit und Reinlichkeit fern. Im Frühjahr und im Herbst darf man es nicht unterlassen, den Stall gründlichst auszureinigen und auszukalken. Schon allein dadurch kann man Krankheiten vorbeugen.

Briefkasten



Frau Elise St. Von privaten orthopädischen Heilanstalten nennen wir: Wiesbaden: Augusta-Viktoriabad, medico-mechanisches und Zander-Institut — München: Anstalt für schwedische Heilgymnastik von Dr. Amann; D. A. Dreyers Medico-mechanisches Institut. Ebenfalls gute Heilanstalten sind zu verzeichnen in Oeynhausen, Zürich, Nürnberg, Zwickau, Nauheim, Heidelberg, Dresden, Berlin.

G. H. in Leipzig. Den Puls fühlt man in der Weise, daß man den Zeige- und Mittelfinger etwas oberhalb des Handgelenks auf die Schlagader drückt. Ist der Puls an dieser Stelle schlecht fühlbar, versucht man an der Halsschlagader, oberhalb des Schlüsselbeins, die Pulsschläge zu zählen. Beim gesunden Erwachsenen schwanken sie zwischen 60 und 80 in der Minute. Bei Fieber nimmt die Zahl der Pulsschläge zu. Harten Puls findet man bei Nierenerkrankten.

Gertrud K. Offene Frostbeulen behandelt man mit Gerbsäure. Abends vor dem Schlafengehen nehme man kurze heiße Fußbäder nach folgender Vorschrift: In 1 Liter Wasser kocht man ¼ Stunde 4 Eßlöffel voll Eichenrinde, gießt danach die Brühe durch ein Sieb und verwendet sie ohne Verdünnung zum Bad. Nach dem vorsichtigen Trockentupfen pinsele man die Wunde mit Jodsalbe ein.

Frl. Schadow, Luckenwalde. Fraglos liegt bei Ihnen eine schwere Magenerkrankung vor. Suchen Sie ohne Zögern einen Arzt auf, der Maßnahmen zur Heilung ergreift. Die vorgeschriebene Diät muß innegehalten werden, sonst verschlimmert sich das Leiden.

Turnen, Spiel, Sport

S. S. V. 06 - S. E. C. Alemannia 1:1

Allgemein glaubte man, da es am vergangenen Sonnabend stark regnete, auch an Regen am darauffolgenden Sonntag. Aber der Himmel hatte ein Einsehen bis auf eine Ausnahme. Gegen Schluß des Spiels setzte nämlich heftiger Schnee- bezw. Hagelsturm ein. Der Sportplatz „Im Reiche des Wassers" befand sich in einem guten Zustand, was man nach den vorhergehenden Regentagen nicht erwartet hätte. Pünktlich um 3 Uhr stellten sich dem Unparteiischen SSV. 06 mit ersatzgeschwächter Mannschaft (4 Mann konnten das Spiel nicht mitmachen) und Alemannia in der bekannten verstärkten Aufstellung. Nach Anstoß drängen die 06er stark, können aber trotz allen Eifers kein Tor erzielen. Alemannia war es auch nicht vergönnt, durch Torschuß in Führung zu gehen. So mußten die Seiten torlos gewechselt werden. Nun war es Alemannias Mannschaft, die stark drängte. Man merkte am ganzen Spiel, daß sie 06, angestachelt durch das Publikum von der Schwerterheide, um jeden Preis schlagen wollten. Endlich winkte den Alemannen die Führung, der Linksaußen bekam den Ball und konnte unter dem tosenden Jubel der Alemannen den Sieg an sich reißen. Doch 06 ließ sich durch diesen Torerfolg nicht entmutigen und griff wacker an, ohne jedoch ein Tor anbringen zu können. Als das Spiel sich seinem Ende näherte, — es mochten wohl noch 2—3 Minuten zu spielen sein — gelang es den Grün-Weißen, das Ausgleichstor durch schöne Kombination der rechten Seite, zu schießen. Wohl niemand hatte hieran gedacht, der Jubel auf Seiten von 06 war groß.

Die Mannschaft von 06 war ersatzgeschwächt, wenn sie komplett gewesen wäre, hätte das Spiel vielleicht einen anderen Ausgang genommen. Gut waren Halblinks, Mittellauf, rechter Läufer und das Hinterdreieck. Bei Alemannia ragten Mittellauf und Linksaußen besonders hervor.

Während des Spiels mußte je ein Spieler von Alemannia und 06 den Platz wegen unfairen Spielens verlassen.

Eins soll aber nicht unerwähnt bleiben. Wenn die Alemannen meinen, durch ihr Gröhlen und Schreien etwas Schönes darzutun, so sind sie auf dem Irrwege. Erstens ist das kein anständiges Benehmen auf fremden Spielplatz und zweitens schädigen sie dadurch noch ihre eigenen Spieler, da diese doch kopflos wurden.

Alles in allem kann man sagen, daß es ein einigermaßen faires Spiel gewesen ist.

Alemannia 1. Jgd. — Westhofen 1. Jgd. 0:2.

Westhofen konnte auch dieses Spiel für sich entscheiden und wird im Endkampf um das Diplom noch ein Wort mitreden.

Das Spiel der ersten Elf von Westhofen gegen die gleiche Mannschaft von Esborn fiel aus, da der Platz wegen des ungünstigen Wetter ein Spiel nicht zuließ.

Reichsbahner-Sport

Am 7. März 1926 wurde der Bund der deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereine in Frankfurt a. M. gegründet. Zur Feier des 5jährigen Bestehens versammelt sich der Gesamtvorstand in Beuten (O.-Sch.), um an diesem Tage die satzungsmäßig vorgesehene Bundesausschußsitzung durchzuführen.

Der Bundestag 1931 wird aus Gründen der Ersparnis abgesagt, zumal entscheidende Anträge nicht vorliegen. In der Sitzung des Gesamtvorstandes am 7. und 8. März in Beuthen wird insbesondere über die Befreiung der Jugendlichen und der Erwerbslosen vom Bundesbeitrag, die Lehrgänge des Bundes an der D. H. f. L. und an der DT.-Schule und die Bundesmeisterschaften verhandelt. Die Satzung und die Spielerpässe werden gedruckt herausgegeben. Ein Jahresbericht „5 Jahre Reichsbahnsport" wird über die Weiterentwicklung des Bundes im Jahre 1930/31 Aufschluß geben.

In der Sitzung am 21. Februar 1931 wurde der Bund als Mitglied in den Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen aufgenommen.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Kunstturnkampf Rheinland-Westfalen.

Deutsche Bundesmeister turnen in Iserlohn.

Wir berichteten schon, daß die beiden Mannschaften ermittelt seien. Inzwischen hat auch der Kölner Schmitz seine Zusage erteilt. Damit stellt das Rheinland den deutschen Bundesmeister 1930 Kamphausen-Elberfeld, den 2. Desch-Elberfeld und den 4. Schmitz-Köln-Refrath. Schmitz war auch 1927 bereits Deutscher Bundesmeister im Gerätezehnkampf. Desch ist am Pferd im Einzelkampf ebenfalls Deutscher Bundesmeister und ebenfalls trägt diesen Titel der in der Westfalenmannschaft mitturnende Maurer-Altenwoerde. Der letzgenannte ist Deutscher Bundesmeister in der Freiübung. — Weiter steht fest, daß die rheinischen Turner insgesamt stets als außerordentlich gute Turner bekannt sind. — Demgegenüber meiden auch die Vertreter der zuständigen Turnausschüsse daß auch die Westfalenmannschaft sich in ausgezeichneter Form befinden soll. Vom letzten Turner angefangen bis zum besten hinauf, haben sich alle in den letzten Wochen eines Spezialtrainings unterworfen. Auch die ein-Spezialtrainings unterworfen. Auch die einzelnen Uebungsfolgen und auf die Aussichten der Mannschaften einzugehen, müssen wir uns heute versagen, eins steht jedoch fest, daß die Veranstaltung das Interesse weitester Kreise gefunden hat. Es lohnt sich deshalb, nochmals auf den Vorverkauf hinzuweisen. Es werden nicht mehr Karten ausgegeben, als Plätze vorhanden sind. Bei den letzten großen Veranstaltungen andedrer Verbände haben wiederholt größere Menschenmengen wegen Ueberfüllung umkehren müssen. Vorverkaufsstellen in Iserlohn: Restaurant „Lindenhof", Restaurant „Zur Waldschenke" und Restaurant Hülle.

Neuigkeiten vom Dortmunder Turnier

Dienst am Kunde.

Bekanntlich hat sich die Reichsbahndirektion Essen, die auch den Dortmunder Bezirk umfaßt, in begrüßenswerter, moderner Einstellung bereit erklärt, für alle Tage des vom 5.—8. März stattfindenden großen Reit- und Fahrturniers Sonntagsrückfahrkarten auszugeben. Die Westfalenhalle hat nunmehr erreicht daß diese Maßnahme auch auf die Reichsbahndirektions-Bezirke Hannover, Kassel, Münster und Wuppertal erweitert wird, so daß praktisch sämtliche Stationen erfaßt sind, die überhaupt Sonntagsfahrkarten nach Dortmund ausgeben. Bemerkt sei noch, daß naturgemäß am Fahrkartenschalter die Eintrittskarte oder der entsprechende Ausweis der Vorverkaufsstelle vorgezeigt werden muß.

Rittmeister Gerhard auf Fels!

der den alle überragenden Sieg in der Berliner Olympiadeprüfung davontrug, reitet in Anlehnung an das Programm dieser Prüfung im Rahmen der Schaunummer „Deutsche Kavallerie" die hohe Schule beim Dortmunder Turnier. Sein Programm, das in Berlin schon helle Begeisterung hervorrief, wird noch durch eine Einlage von Pirouetten verstärkt.

Totokarten à Mk. 2,50.

In Anbetracht der heutigen verminderten Finanzkraft des Publikums hat die Westfalenhalle beim diesjährigen, vom 5.—8. März stattfindenden großen Reit- und Fahrturnier, bei dem bekanntlich die Jagdspringen mit Totalisator laufen, die bisher niedrigste 5 Mark-Totowette auf Mk. 2,50 ermäßigt. Diese Bestimmung wird sicherlich freudigen Widerhall bei den Wettern finden.

Der große Zapfenstreich zu Pferde,

das Glanzstück des letzten Dortmunder Turniers wird als Schluß der großzügig angelegten Schaunummer „Deutsche Kavallerie" auch beim kommenden Turnier zur Vorführung gelangen. Er wird ausgeführt von dem berittenen Trompeterkorps des R.Rgt. 15, welches durch 6 Kesselpauker aus Paderborn, Münster, Verden und Minden verstärkt wird.

---

ha. Währungsverfall im einigen Ländern der Welt.

Im Jahre 1930 wurde nach einer Zusammenstellung des statistischen Reichsamts eine Reihe von Geldwährungen entwertet, während die von fast allen europäischen Ländern fest blieben, gemessen nach dem amerikanischen Dollar. Schon 1928 schien die erneute Bindung an das Gold nahezu abgeschlossen. Die Verschlechterung der Weltwirtschaft führte jedoch 1929 zu Rückschlägen. Besonders schlecht erging es dem südamerikanischen Geld. Ende 1929 war der argentinische Peso Papierwährung geworden. Durch die weitere Verschärfung der Lage hatten Ende 1930 17 außereuropäische Währungen ihre Beständigkeit verloren. Die politischen Wirren in einigen südamerikanischen Staaten führten an den Weltbörsen zu einem scharfen Druck auf alle amerikanischen Währungen. Im einzelnen haben sich fortgesetzt verschlechtert die argentinische Peso-, die brasilische Milreiswährung, das peruanische Pfund, der Urugay-Peso, die Währungen der mittelamerikanischen Länder, Dominions und Kolonien. In Asien war die Bewegung anders. Die japanische Yeneinheit wurde Anfang 1930 beständig. In Europa blieben Jugoslawien, Portugal, Island und die Türkei Papierwährungsländer mit Beharrlichkeit, während Spaniens Währung schwankte.

Beschlagnahmefreie

3 oder 4 Zimmer-Wohnung

von ruhiger Familie (3 Person.) zum 1. April gesucht.

Gefl. Offerten nur mit Angabe des Preises unt. H. 88 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

EISW. Stahl- u. Holz- **Betten**

Schlafsim., Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselo gg., an jeden, Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.

Einige Morgen

Ackerland

in Schwerte zu kaufen gesucht.

Angebote unt. Nr. 560 an die Geschst. dies. Ztg.

Zwei schöne

Bau-Grundstücke

zu verkaufen, Größe ¾ und 1¾ Morgen.

Näheres Schwerte, Hörderstr. 20.

Krieger-Verein zu Schwerte e. V.

Donnerstag, 5. März, nachm. 3 Uhr:

Antreten

zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden

W. Wortmann

Zahlreich. Erscheinen erbittet

Der Vorstand.

Wer Geld

wie Hypotheken, Baugeld, Betriebskapital u. Darlehen sucht, wende sich an Bielenberg, Dortmund, Ostwall 21. Auskunft kostenfr. Keine Vermittlung. Sprechstund. 9—1 u. 2—7 Uhr.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen 2½ Uhr erlöste der liebe Gott meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den

Gärtner

Heinrich Semmler

von schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres.

In tiefer Trauer:

Frau Marie Semmler
geb. Hübner
nebst Kindern

Schwerte (Hagenerstr. 52), Chemnitz, Essen, Dortmund, Inglewood (Calif.), Hollywood (Calif.), Düsseldorf,
den 3. März 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, 6. März 1931, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des evgl. Krankenhauses, aus statt. Trauerfeier daselbst ½ Stunde vorher.

Allgemeine Sterbekasse „Selbsthülfe"

Schwerte (Ruhr), Holzen, Wandhofen, Billigst. Geisecke-Lichtendorf, Ergste und Hennen.

—o—

In der Zeit vom 1. Oktober 1930 bis 31. Dezember 1930 starben nachstehende Mitglieder: 648

Henriette Paschedag
Gertrud Kreidt
Ludwig Hennemann
Elfriede Fick
Emma Zarges
Maria Behrens
Adolf Hübenthal
Friedrich Voß
Friederike Rost
Mathilde Heidrich
Wilhelm Reinert
Leo Feldmann
Hermann Böker
Wilhelmine Tiemann
Elise Fröse
Heinrich Eichmann
Emil Köpke
Sophie Heierhoff
Lisette Geredien
Elisabeth Westkämper.

Ehre ihrem Andenken!

Schwerte (Ruhr), den 3. März 1931.

Der Vorstand.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden, die uns beim Hinscheiden meiner lieben Frau und herzensguten Mutter dargebracht wurden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Millard, allen herzlichen Dank

August Hußmann
nebst Kindern

Schwerte, im März 1931

Bekanntmachung

Auf Grund des Teil II, Titel 17, § 10 des allgemeinen Landrechts werden hiermit zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel bis auf weiteres verboten.

Ausgenommen von diesem Verbot werden Leichenbegängnisse.

Schwerte, den 4. März 1931.

Die Polizeiverwaltung.
Schlegtendal.

8 Ausnahme-Tage 8

in Steppdecken

zu besonders billigen **Preisen**

Bettenhaus-Wilkes

Ob gwob dwe Pfüß.
Ob fein we fei,
Pfuall, güt foßt ihn
Din Pfüß To Lei!

Einheitspreise, genäht, geklebt oder gepinnt.

Schu So Lei
Fritz Brutkuhl
Schuhmachermeister.

Gegenüber vom alten Rathaus.

Altbekannte Preise

Schuhfärben in allen Modefarben

25

M. Steinweg
Schwerte

3875

Buchhaltungsarbeiten, Bilancen, Steuerberatung, Beseitigung von Zahlungsschwierigkeiten.

Hüsingstr. 31 **Telefon 2228**

Allgemeine Sterbekasse „Selbsthülfe"

Schwerte (Ruhr), Holzen, Wandhofen, Billigst, Geisecke-Lichtendorf, Ergste und Hennen.

—o—

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, den 8. März 1931, vormittags 11 Uhr, im Gasthofe Wilkes, Bahnhofstraße.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes. 649
3. Vorstandswahl.
4. Wahl von 2 Kassenprüfern.
5. Verschiedenes.

Schwerte (Ruhr), den 3. März 1931.

Der Vorstand:
Hohenschwert,
Rechtsanwalt und Notar

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund

Ortsausschuß Schwerte.

—o—

Einladung

Für die freigewerkschaftlich organisierten Erwerbslosen und Wohlfahrtserwerbslosen findet **heute abend 6 Uhr** im Lokale Rost (Posthorn) eine Versammlung statt. 644

Tagesordnung:

Besprechung der Fürsorgeangelegenheit.

Die Delegierten des Ortsausschusses haben an dieser Versammlung teilzunehmen.

Kein Trinkzwang!

Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund,
Ortsausschuß Schwerte.
Der Vorstand.

Weltwirtschaftskrise und Verkaufskunde

Von Professor Dr. Viktor Pöschl, Direktor des Instituts für Warenkunde an der Handelshochschule Mannheim.

Die Nöte, unter denen die Wirtschaft nicht bloß in Deutschland sondern in aller Welt leidet, haben so weitverzweigte und mannigfache Ursachen, daß es angebracht ist, die Allgemeinheit auf eine Gruppe von Erscheinungen hinzuweisen, denen jeder zu häufig begegnet, als daß er sich Zeit und Mühe nehmen würde, darüber nachzudenken, um vielleicht gerade in ihnen Teilgründe für die Krise der Gegenwart zu finden. Es handelt sich um die Sicherung des Bedarfs seitens der kleinsten Wirtschaftskörper, die es überhaupt gibt, seitens der Hauswirtschaft, die für eine Familie bisweilen sogar für eine einzelne Person zu sorgen, d. h. die lebenswichtigen Stoffe zu beschaffen hat. Wie die Familie die Urzelle des Staates ist, so kommt ihr eine gleich elementare Eigenschaft in der Wirtschaft zu. Man darf wohl annehmen, daß die wirtschaftliche Tätigkeit des Alltagsmenschen im Altertum, im Mittelalter und im größten Teil der Neuzeit ausschließlich oder doch in weitaus überwiegendem Maße darin bestanden hat, den bescheidenen Bedarf für Nahrung, Kleidung und Wohnung zu decken. Erst das 19. und 20. Jahrhundert brachten die Kultur in unserem Sinne, die durch Mannigfaltigkeit in der Gestaltung der Nahrungsmittel und in der Verfeinerung der Küche, sowie durch Wahl buntester Kleidung ausgezeichnet ist, die daneben auch dem Ausbau der Wohnung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwandte und den sonstigen Sitten und Gebräuchen entgegenkam. Darüber hinaus aber schuf sie neue und neuartige Anwendungsgebiete, die ebensosehr die Entwicklung und Gesundung des Körpers unterstützten wie auch unter die Herrschaft des Geistes und Gemütes fielen, d. h. dem Spiel und Sport, der Unterhaltung und Lektüre sowie den verschiedensten Betätigungen dienten. Man bewege sich nur offenen Auges durch die Geschäftsstraßen einer mittleren oder größeren Stadt und betrachtete die Mannigfaltigkeit der Gegenstände, die als Waren des Einzelhandels die Schaufenster füllen. Wie die Technik des 19. und 20. Jahrhunderts alle die tausenderlei Einzeldinge geschaffen hat, so trug auch der gleichzeitig entwickelte Verkehr, an seiner Spitze das Rundfunkwesen, das seinige dazu bei, alle die Errungenschaften der Kultur in weiteste Kreise und in die entferntesten Orte zu tragen.

Zwischen die Ware und ihren Verbraucher hat sich ein zweifellos unentbehrlicher Vermittler gestellt, der Verkäufer. Vorbereitet und unterstützt von einem reichgegliederten Hilfsapparate, der unter der Bezeichnung „Werbung und Aufklärung" zur Genüge bekannt ist, hat das Verkaufswesen eben den Zweck, alles zu tun, was die Absatzverhältnisse der Waren günstig zu gestalten vermag. Nun sind aber sämtliche im Betriebe des Einzelhandels tätige Personen ihrem eigenen Wirtschaftskörper in erster Linie verantwortlich, ja meist so weit verpflichtet, daß die Tätigkeit der Betreffenden nach dem Erfolge des Verkaufs gemessen wird. Leider wurde bisher nicht genügend gewürdigt, daß der Kauf auch dem anderen Vertragsgegner, dem Verbraucher, zu dienen und ihn zu befriedigen hat. Mit der oben angedeuteten Entwicklung der Kultur sind naturgemäß auch die Wünsche und Bedürfnisse der Verbraucher gewachsen. Um die Werbung dauernd wirksam zu machen, greift die Warenwirtschaft in manchen Fällen zu einer häufigen Empfehlung eines Wechsels der Gebrauchgegenstände, wie dies die Modegestaltung am auffälligsten beweist.

Man wird kaum leugnen können, daß die organisierte Tätigkeit des Verkaufswesens zu einer Steigerung der Bedürfnisse beiträgt. Die Erzeugung der Güter hat das Maß des Notwendigen weit überschritten. Die Ungleichmäßigkeit der Ueberproduktion hat eine unhaltbare Lage, für viele eine innre Unruhe geschaffen, da die bedeutsamen Waren dem vernünftigen Gebrauch nach Menge und Art nicht angepaßt sind. Wir befinden uns jetzt in diesem ungleichen Kampfe, wo die Technik der Erzeugung und des Warenverkehrs stärkste Mobilmachung wünscht, hierbei aber nur einseitig bestimmten und höchst eigenen Interessen des betreffenden Geschäftszweiges dienen will, während andererseits die Verbraucherwelt überflüssige Wünsche zu befriedigen sucht.

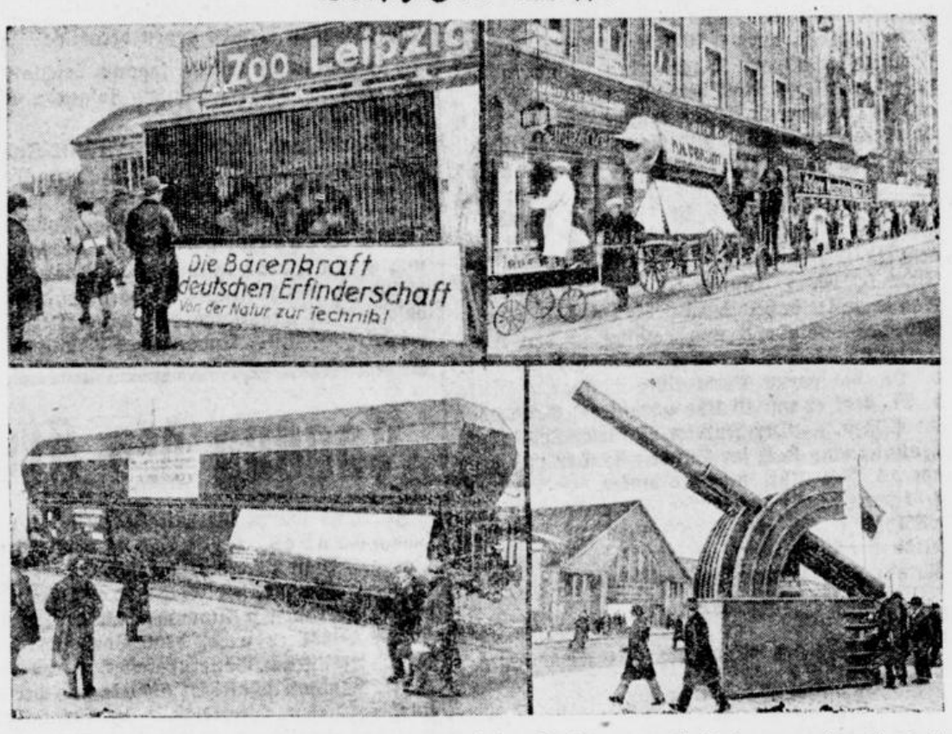
Dieses Mißverhältnis, zu dem das 20. Jahrhundert, insbesondere die Nachkriegszeit geführt hat, kann auch nur durch Erfassung der wahren Ursachen beseitigt werden. Der Mensch muß sich wieder auf sich selbst besinnen. Der Verkäufer darf nicht bloß als Angestellter seiner Firma, sondern muß gleichzeitig als Mensch handeln, von dem nur Handlungen zu verlangen sind, die ihn auch als Verbraucher befriedigen würden. Dies ist aber nur durch eine höhere Verkaufskunde zu erreichen, die sich nicht damit begnügt, Regeln zu lehren und zu erläutern, wie man am meisten und besten verkauft, eine Verkaufskunde, die sich also nicht in privatwirtschaftlichen Handlungen zum Nutzen des Geschäftes verliert, sondern den Verkauf auch nach seiner den Verbraucher interessierenden Seite der Nützlichkeit und Zweckdienlichkeit berücksichtigt. Der Verkauf gewinnt damit eine hohe ethische Bedeutung, die sich auch in sozialer Hinsicht auswirken muß.

Dieses Ziel kann nur dadurch ereicht werden, daß man die stofflichen Eigentümlichkeiten prüft, auf denen das Wesen und die Verwendung der Ware beruht. Somit wird auch für die angedeutete Form einer höheren Verkaufskunde eine genaue Kenntnis der zum Verkauf gelangenden Ware die erste unerläßliche Grundlage sein müssen.

Wie die obigen Ausführungen zeigen, ist das Verkaufswesen keineswegs nur als privatwirtschaftliche, sondern vielmehr als öffentliche Angelegenheit aufzufassen. Die bei einzelnen größeren Firmen bestehenden sogenannten Hausschulen der Lehrlinge bieten nicht die Gewähr, daß die privaten Interessen der Käufer in gleichem Maße Rechnung getragen wird wie den Interessen des Geschäftes. Da es sich um eine das Volkswohl betreffende hochwichtige Angelegenheit handelt, hat somit das öffentliche Unterrichtswesen für eine allen Interessen dienende Ausbildung zu sorgen. Die Lehrer für den Verkaufsunterricht müssen daher völlig unabhängig von einseitigen Privatinteressen zu wirken imstande sein. Die Ausbildung dieser Lehrer fällt den Hochschulen (Handelshochschulen) zu. Prüfungsbestimmungen sind an manchen Handelshochschulen bereits erlassen worden oder in Vorbereitung (Näheres vgl. auch V. Pöschl, Verkaufsschule und Verkaufslehrer, Berlin 1929).

Ginge eine so ausgestaltete und verbreitete Aufklärung des Verkaufspersonals, insbesondere ein gediegener öffentlicher Unterricht in Verkaufs- und Warenkunde, mit dem ebenfalls schon von Jugend an geweckten Streben nach einfacher Lebenshaltung Hand in Hand, so wären mannigfache Folgerungen zu erwarten. Vor allem ließen sich die Preise der Waren, dementsprechend auch Löhne und Gehälter, erheblich herabsetzen. Entsprechend den starken Einschränkungen aller persönlichen Bedürfnisse könnten sich Handel, Großindustrie und Banken mit geringerer Verdienstspanne begnügen. Der überflüssige Wechsel und die der Mode unterliegende immerwährende Erneuerung von Gebrauchsgütern müßte in Wegfall kommen. Qualitätsarbeit und Anstellung von Facharbeitern möglichste Bewährung der Waren verbürgen. Die Erzeugung der Waren würde wesentlich verbilligt werden, womit ohne weiteres die Möglichkeit der Ausfuhrsteigerung gegeben wäre. Da alle die angedeuteten Einzelheiten zwangsläufig voneinander abhängen, wäre damit der Weg gekennzeichnet, der bei ernstlichem Willen aller die Weltwirtschaftskrise wenn nicht beseitigen, so doch in ihrer Wirkung namentlich auf Deutschland wesentlich zu mildern vermöchte. Ueber allen parteilichen Interessen muß das Wohl des Volksganzen stehen, das durch das Wohl des einzelnen bedingt ist.

Leipziger Messe



Die Leipziger Messe, diese große Frühjahrsschau deutschen Industrie- und Gewerbefleißes, ist im vollen Gange.

Das Bild zeigt oben links einen originellen Stand des Leipziger Zoos, oben rechts einen der zahlreichen Reklamezüge in den Straßen der Stadt, unten links den neuesten Großgüterwagen der Reichsbahn für Kokstransport, den größten Eisenbahnselbstentlader der Welt, und unten rechts Schleudergußstücke für Wasserkalander, Brustwalzen usw., die fast wie ein Geschützrohr aussehen.

Lichtspielmusiker sind Angestellte

Musiker gehören nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts zu den gewerblichen Arbeitnehmern, wenn sie in Kapellen, Aufführungen und Vorstellungen mitwirken, die nicht für die höhere Kunst bestimmt und deshalb als Betrieb der Gewerbeordnung unterstellt sind. Werden besondere Anforderungen in persönlicher Ausbildung und Vielseitigkeit von den Musikern der Lichtspieltheater verlangt, so sind sie gewerbliche Angestellte.

Erdmann Ullrichs Weg zum Ziel

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„An wen verpachtet, wenn ich fragen darf?" Sie wich ihm aus.

„Das wäre ja gleich."

„Dir wäre es nicht gleich; ich weiß recht gut, an wen du denkst."

„Kinder, laßt doch das Geplänkel!" sagte Lotte, peinlich berührt. Sie haßte Streit.

Wie Grete es prophezeit hatte, der Eröffnungstag verlief ohne ein geschäftliches Ereignis. Nicht einmal die Tankstation hatte man in Anspruch genommen. Laudin sagte, daß er es gar nicht anders erwartet hätte.

Erdmann war ein bißchen bedrückt. Daß die Grete triumphieren würde, ärgerte ihn. Er arbeitete verdrossen bis zum späten Abend. Den Weg von der Charlottenburger Chaussee bis in die Bismarckstraße legte er zu Fuß zurück. Absichtlich langsam machte er ihn. Es graute ihm davor, Mutter und Schwester die Ergebnislosigkeit des ersten Geschäftstages zu melden.

Das Mädchen empfing ihn mit der Nachricht, daß die Damen in der Oper seien. Erdmann empfand ihre Abwesenheit erleichtert. Sein Bruder Hans, mit dem er sein Schlafzimmer teilte, war noch wach, als er es betrat.

„Nun, Männe, wie war es?" fragte er.

„Nichts war — gar nichts."

Der Junge, der die Ellbogen in die Kissen gestemmt, sah ihn erschrocken an.

„O jeh, Männe, was wird werden? Am Ende wird die Kiste noch schief gehen! Was meinst du?"

„I wo! Man konnte doch nicht erwarten, daß gleich am ersten Tage Aufträge kämen."

Der Vierzehnjährige nickte verständnisvoll.

Am folgenden Morgen schlich Erdmann sich aus dem Hause, als alle noch schliefen.

Am Abend betrat er freudestrahlenden Gesichts das Wohnzimmer. Seine Mutter und Geschwister saßen um den runden Tisch. Sie sahen zu ihm auf. In ihren Mienen war spannungsvolle Erwartung. Und wie gestern klang ihm Hans' „Na, was war?" entgegen.

„Wir haben einen Wagen verkauft — den alten Studebacker. Was sagt ihr dazu?"

Hans brüllte: „Fein Erdmann, Männe, du bist ein Teufelskerl."

Er umschlang den Hals des Bruders.

„Zehn Jahre weiter, dann helfe ich dir! Hier meine Hand drauf! In zehn Jahren bin ich schon was; dann trete ich bei dir ein. Dann schaffen wir beide zusammen. So Seite an Seite." Er reckte sich auf. „Männe, das wird ein Leben!"

„Sei mal ruhig, Hans."

„Einen alten Wagen verschleudern ist noch kein geschäftlicher Erfolg", sagte Grete spitz.

Erdmann war heute unverwundbar.

„Nee, Grete, da hast du recht — aber für den Anfang mitzunehmen. Daß einer die alte Karre kaufen würde, hätte ich nie erwartet. Mauß ja auch ganz überholt werden. Reparaturen müssen natürlich extra bezahlt werden."

„Was hat der Wagen eingebracht?" fragte Lotte.

„Eintausendzweihundert, Mutter."

Sie nickte vor sich hin. „Den Preis finde ich gar nicht schlecht."

„Hoffentlich zahlt der Mann auch!" sagte Grete.

„Prompt! Fünfhundert hat er gleich heute angezahlt."

Er nahm seine Brieftasche aus der Brusttasche heraus, entnahm ihr die fünfhundert Mark und legte sie vor der Mutter auf den Tisch.

„Das Handgeld, Mutter!"

Sie lächelte zu ihm auf, rührte das Geld aber nicht an.

„Schließe es in meinem Schreibtisch ein, Männe!"

„Kannst mir gleich zweihundert Mark davon geben für mein Kleid!" sagte Grete.

„Das bleibt vorläufig fürs Geschäft; man darf es nicht vergeuden."

Die Mutter gab ihm recht. Wenn es nicht eingenommen wäre, hätte man auch auskommen müssen. Grete warf den Kopf zurück.

Hans sagte zu Erdmann: „Mama und Grete fahren am Mittwoch nach Dresden. Der Verband ausländischer Studierender an der Technischen Hochschule Dresden veranstaltet einen Ausländerball. Dazu ist Mama und Grete eingeladen."

„Von wem?" fragte Erdmann.

Die Mutter überhörte absichtlich die direkte Frage, und sagte: „Wir fahren mit Schraders zusammen nach Dresden. Hättest du nicht Lust mitzukommen?"

„Nein!" Er stieß es schroff hervor, nahm die Geldscheine vom Tisch, um sie in den Schreibtisch zu verschließen; dazu mußte er in das Zimmer der Mutter gehen. Ein Duft von Parfüm und feinen Zigaretten empfing ihn. Er erkannte ihn und wußte, woher er kam. Er verabscheute ihn, verabscheute den Menschen, der ihn verbreitet hatte. Weit riß er die Fenster auf, sog tief die reine, kühle Abendluft ein. Dann ging er ins Wohnzimmer zurück in der Erwartung, daß die Mutter ihm sagen würde, wer bei ihr gewesen war.

Es geschah nicht, und er fragte: „Du hattest heute Besuch, Mutter?"

Sie antwortete nicht, schien sehr verlegen und senkte nur bejahend den Kopf. Eine helle Röte stieg langsam in ihr Gesicht; sie sah in ihrer Verlegenheit wie ein junges Mädchen aus. Endlich hatte sie sich gefaßt, daß sie den Blick zu erheben wagte.

„Doktor Brödjukoff war hier", sagte sie.

„Aha!" sagt Erdmann. „Er ist es auch, der dich und Grete zum Ausländerball eingeladen hat?"

Wieder senkte die Mutter nur bejahend den Kopf. Erdmanns Blick ruhte auf ihrem Gesicht. Ihm war auf einmal elend zumute; stets war es so, wenn er von Goswin Brödjukoff hörte. Warum er ihn nur so haßte? Er fragte es sich selbst, ohne eine Antwort darauf zu haben. Er spürte, daß der Verkehr dieses Menschen im Hause seiner Mutter eine Gefahr für sie war. Spürte deutlich das Unheil, das eines Tages daraus entstehen würde. Er hatte schon einige Male versucht, die Mutter vor ihm zu warnen; aber sie hatte seine Warnung absichtlich überhört. Einmal hatte sie ihm gesagt: „Du bist noch zu jung, Erdmann, um dir ein rechtes Urteil über Menschen zu bilden, auch mußt du es mir überlassen, darüber zu entscheiden, wer würdig ist, in unserem Hause zu verkehren!" Seitdem schwieg er.

* * *

Erdmann machte heute schon um fünf Uhr Feierabend.

„Es muß schon sein", sagte er zu Laudin. „Meine Mutter und meine Schwester kommen mit dem Siebenuhrzug aus Dresden zurück; ich muß sie abholen."

Laudin blickte einen Moment von seiner Arbeit auf.

„Na ja, das ist doch selbstverständlich", entgegnete er unwillig. „Sie haben doch nicht nötig, sich zu entschuldigen, wenn Sie mal früher aus der Bude weggehen; Sie schuften ja gerade genug."

Erdmann nahm seine Mütze. Beim indirekten Lob des Alten hatte sich sein Gesicht gerötet.

„Auf Wiedersehen, Meister!"

Laudin knurrte seinen Gegengruß. Erdmann grüßte die Arbeiter und ging festen Schrittes durch die Halle. Laudin sah ihm nach. „Das wird mal einer, wie sein Vater es gewesen, ein totenkroter Schaffer", ging es ihm durch den Sinn.

(Forts. folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 4. März 1931.

Der Frühling

Herr Frühling stand in großer Not,
Mit seinem Inventar,
Im Umzugsauto vor dem Haus,
Weil es bewohnt noch war.

Er drückte mehrmals auf den Knopf
Der Schelle, bis die Tür
Der Mieter aufschloß — und ihn frug:
Was wünschen Sie von mir? —

Frühling mein Name — und ich möcht'
Da Dringlichkeit vorliegt,
Noch heute in dies Haus einzieh'n.
Das Amt hat es verfügt. —

Ich heiße Winter, junger Herr —
Und brauche erst zu zieh'n,
An dem mir von dem Wohnungsamt
Bezeichneten Termin.

Seh'n Sie sich dieses Schreiben an,
Hier steht es schwarz auf weiß,
Dann ich die Wohnung räumen muß,
Mit meinem Schnee und Eis. —

Herr Frühling sprach: Sie sind im Recht,
Jetzt sehe ich es ein.
Ich hab' im Datum mich geirrt —
Und bitte, zu verzeih'n.

Am einundzwanzigsten d. M.
Jedoch bitt' ich mir aus,
Das Haus zu räumen, sonst auf Ehr',
Muß Zwang ich üben aus.

Dann werden meine Freunde mir
Dabei behilflich sein —
Und sicherlich wird Groß und Klein
Ob Ihres Wegzugs freu'n.

Albert Knülle, Schwerte.

Die gute Stube

Viele werden, wenn sie an ihre Kindheit zurückdenken, nicht ohne leises Erschauern sich der sogenannten „guten Stube" erinnern. Diese durfte damals in keiner Bürgerfamilie fehlen, ist auch heutzutage noch nicht gänzlich verschwunden. Auf dieses Zimmer konzentrierte sich die ganze liebevolle Sauberkeit und Sorge der Hausfrau. Vor den Kindern wurde der Raum ängstlich verwahrt, oft war er sogar wochentags abgeschlossen. Er erschien ihnen daher als eine Art Heiligtum, das man nur mit gereinigten Schuhen und in festlichen Kleidern betreten durfte. In Wirklichkeit war diese „gute Stube" ein kleines Familienmuseum, vollgepfropft mit Möbeln, Teppichen, Photographien und allen Geschmacklosigkeiten der Großvaterjahre.

Da fehlte vor allen Dingen niemals die gräuliche Plüschgarnitur, behängt mit den bekannten neckischen Schonern, deren Anfertigung die Mußestunden meiner weiblichen Verwandten scheinbar vollständig ausfüllten. Diese Sessel wurden von uns Kindern mit Ehrfurcht betrachtet, denn nur zu Geburts- oder sonstigen Festtagen durften wir uns in sie setzen. Dann war ein Rauchtischchen da, aus Bambusrohr künstlich gefügt, mit einer kompletten Rauchgarnitur. Ich habe nie Zigarren darin gesehen, denn mein Vater rauchte nicht. Dennoch war das Tischchen sein besonderer Stolz; er hatte es beim Kegeln gewonnen. Vor dem großen Wandspiegel lag, gruppiert von zwei Vasen mit Papierblumen, das Photographiealbum der Familie, kostbar in Samt gebunden, mit phantastischen Metallblumen verziert und einem richtigen Schloß. Fabelhaft. Ganze Generationen Familienbildnisse enthielt das Album. Alle in jener starren und leblosen Haltung, die die Photographien der damaligen Zeit auszeichnete. Der unvermeidliche Regulator war von zwei Oelbildern flankiert: eine Sommer- und eine Winterlandschaft. Es können auch Oeldrucke gewesen sein, sie konnten auch Wald- und Gebirgslandschaften darstellen. Unter den Bildern befand sich ein Regal, auf dem sich diverse Reiseandenken und Nippsachen standen. Eins geschmackloser als das andere; auf alle Fälle gab es eine Katastrophe, wenn eins davon entzwei ging. Vor dem Kamin lag das Fell eines Spitzes, der bei uns vor vielen Jahren an Altersschwäche gestorben war.

Ich könnte noch viel erzählen: von dem Blumengestell aus kreuz und quer genagelten Birkenstämmchen, von dem Goldfischglas, in dem immer und ewig ein griesgrämiger Goldfisch schwamm, von der verstaubten Zimmerpalme, dem Bücherbord mit der nie gelesenen Garnitur Schiller und Goethe, und noch vieles andere mehr. Doch genug davon.

Die gute Stube von damals zählt zu den Dingen, für die der moderne Mensch nur noch ein leises Lächeln übrig hat. Heutzutage wollen wir uns in unserem Heim behaglich fühlen, uns frei und ungehemmt bewegen; hell und luftig ist der moderne Raum. Sachlich und schön sind die Möbel, auf das Notwendigste beschränkt. Die „gute Stube" wird für die nächste Generation nur noch ein Bestandteil der sogenannten guten alten Zeit sein.

Der Himmel im März

Immer deutlicher macht sich die Verlängerung des Tages bemerkbar — täglich etwa 3½ Minuten. Am 1. März geht die Sonne 6 Uhr 47 auf, am 31. bereits 5.40. Ebenso fallen die Untergangszeiten ins Gewicht: 5.39 und 6.29. Am 21. März 3 Uhr 7 Min. nachmittags tritt die Sonne in das Zeichen des Widders, erreicht den Aequator und macht zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht gleich, das heißt, es beginnt der Frühling. Hierbei ist zu beobachten, daß der Ausdruck „Tag- und Nachtgleiche" sich auf den wahren und nicht auf den durch die Strahlenberechnung der Atmosphäre bewirkten scheinbaren Stand der Sonne bezieht. Da infolge dieser Strahlenberechnung die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen bei ihrem Aufgang schon 3 bis 4 Minuten früher, bei ihrem Untergang 3 bis 4 Minuten länger über dem Horizont gesehen wird, als sie denselben wirklich erreicht, erscheint alsdann der Tag um 7 bis 8 Minuten verlängert und die Nacht um denselben Betrag verkürzt, der Tag also 15 bis 16 Minuten länger als die Nacht. — Mondwechsel finden im März vier statt: am 4. tritt Vollmond ein, am 11. ist letztes Viertel, am 19. Neumond, und am 27. tritt der Mond in das erste Viertel. — Von den Planeten-Erscheinungen ist zu sagen: Merkur kommt am 16. d. M. in obere Konjunktion zur Sonne und wird mit dem freien Auge erst vom 28. d. M. ab abends sichtbar. Am Letzten geht er 1¼ Stunden nach der Sonne unter und ist ¼8 Uhr abends 6 Grad hoch im Westen zu finden. — Die Venus geht zu Beginn d. M. 1 Stunde 54 Minuten Ende d. M. 1 Stunde 11 Minuten vor der Sonne auf; dabei durchzieht sie das Sternbild des Steinbocks und gelangt in den Wassermann. — Der Mars ist noch bis zum 11. d. M. die ganze Nacht über sichtbar. Mitte d. M. steht er um 10 Uhr abends 60 Grad hoch im Süden. — Der Jupiter ist gleich nach Sonnenuntergang hoch im Sünden sichtbar und geht am 15. ¾4 Uhr morgens unter. — Dagegen steht der Saturn am Morgenhimmel und nimmt während d. M. um 38 Minuten an Sichtbarkeitsdauer zu, so daß er am Letzten bereits 1 Stunde 23 Minuten lang zu sehen ist.

Was hören wir im Rundfunk?

Donnerstag, den 4. März 1931.

07,00: Morgenkonzert.
09,00: Deutscher Schulfunk.
10,15: Schallplattenkonzert.
10,45: Was will ich werden?
11,20: Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,15: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,30: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Die Welt im Buch.
18,20: Der westfälische Lebensraum.
18,40: Spanisch.
19,25: Rundfunkfragen.
19,45: Volkkonzert.
Intermezzo.
Bis 23,15: Nachtmusik.
23,15: Meister des Jazz.

Hier Südwind und Regen -

im Sauerland Sportwetter.

Die Wetterdienststelle Essen meldet:

Der Tiefdruckwirbel, der gestern bereits Westfrankreich und Südengland Rngen brachte, hat unter geringer Vertiefung seine Lage kaum geändert. Die warme ozeanische Luft, die etwas weiter in das Festland eingeströmt ist, bringt in ihrem Bereich stärkere Bewölkung und Temperaturanstieg. Mitteleuropa liegt noch immer unter dem Einfluß kalter Polarluft. Aus ganz Deutschland wird Frost gemeldet. — Wettervorhersage bis Mittwoch: Wolkig bis heiter, nachts noch immer leichter Frost, leichte westliche, später nach Süden drehende Winde, damit zunehmende Eintrübung. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Meist bedeckt bei ansteigenden Temperaturen, leichter Regen.

Sauerland: Kahle Asten: — 7 Grad, Schneehöhe 85 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Usseln: — 5 Grad, Schneehöhe 70 Zentimeter, Sport sehr gut; Willingen: — 5 Grad, Schneehöhe 50—60 cm, Sport gut; Meinerzhagen: — 8 Grad, Schneehöhe 15 bis 50 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Lüdenscheid: — 4 Grad, Schneehöhe 20 cm, Sport gut; Homert: — 4 Grad, Schneehöhe 20—40 cm, 15 cm Neuschnee, Pulverschnee, Sport sehr gut.

÷ Gedenktage.

4. März: 1152 Erwählung Friedrich Barbarossas zum Kaiser. — 1829 Der Ingenieur Carl Heinrich von Siemens in Mengendorf geboren (gestorben 1916). — 1849 Verkündigung der österreichischen Verfassung. — 1879 Der Romanschriftsteller Bernhard Kellermann in Fürth geboren. — 1916 Landung des deutschen Hilfskreuzers „Möve" nach mehrmonatiger Kreuzerfahrt in einem deutschen Hafen.

÷ Der Verein zur Wahrung der Interessen der Altstadt

hat heute abend 8,30 Uhr im Saale „Zur Helle" (Rettstadt) seine ordentliche Generalversammlung, auf die wir noch einmal besonders hinweisen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung verlangt die Teilnahme aller Mitglieder.

÷ Gefunden

wurde eine Brosche. Der Eigentümer kann sich auf dem Polizeibüro im Rathaus melden.

Bund christlicher Arbeitsinvaliden

Eine Eingabe der Schwerter Ortsgruppe an den Provinzial-Landtag

Im Lokale Meyer wurde unter der Leitung des zweiten Vorsitzenden Gördes die Monatsversammlung des Bundes christlicher Arbeitsinvaliden und Witwen abgehalten, die sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches erfreute.

Der Geschäftsführer des Bundes, Stadtv. Bozetti, gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Geschäftsstelle im verflossenen Monat und beschäftigte sich dann eingehend mit den vom deutsche Städtetag beabsichtigten Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege. Die Versammlung erhob schärfsten Protest gegen derartige Absichten.

Einstimmig wurde sogann beschlossen, an Provinzial-Landtag folgende Eingabe zu richten:

„Der Bund christlicher Arbeits-Invaliden und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Schwerte beantragt, der Provinzial-Landtag wolle beschließen, die im Jahre 1929 aufgehobene planmäßige Erholungsfürsorge für Klein- und Sozialrentner wieder einzuführen. Zur Begründung des Antrages sei darauf hingewiesen, daß in diese Erholungsfürsorge auch erholungsbedürftige Mütter kinderreicher Familien einbezogen waren. Die Landesversicherungsanstalt Westfalen hat nur für vorgenannte Mütter Heilfürsorge eingeführt, die sich sehr gut bewährt hat, wie aus den zahlreichen Anträgen der Wohlfahrtsämter etc. ersichtlich ist. Durch die Einführung dieser Kuren seitens der Landesversicherungsanstalt ist der Landesfürsorgeverband um mindestens 80 Prozent entlastet und kann deshalb für die allen erholungsbedürftigen Invaliden etwas mehr tun als bisher, umsomehr, als die Landesversicherungsanstalten jegliche Kuren für Invalidenrentner ablehnen. Wir bitten deshalb, die planmäßigen Erholungskuren für Klein- und Sozialrentner wieder einführen zu wollen".

Eine rege Aussprache über aktuelle Tagesfragen, auch auf dem Gebiete der Steuerpolitik und der Finanzgebahrung von Kreis und Gemeinden, an der sich neben dem Vorsitzenden und dem Geschäftsführer auch die Vorstandsmitglieder Möhle und Kraas lebhaft beteiligten, gestaltete die Versammlung sehr interessant und anregend.

Die nächste Versammlung des Bundes, der sich inzwischen auch eine hübsche Fahne angeschafft hat, die demnächst die Weihe erhalten soll, ist auf den 1. April angesetzt.

Tagung des Kreislandbundes Iserlohn

Zahlreich waren die Mitglieder des Kreislandbundes Iserlohn dem Ruf des Vorstandes in Iserlohn gefolgt.

Herr Gutsbesitzer Schulze-Oben hieß die Erschienenen willkommen. Besondere Grußworte entbot er u. a. dem Vorstandsmitglied des Westfälischen Bauernvereins, Herrn Cosack, Herrn Landwirtschaftsrat Schocke von der landwirtschaftlichen Winterschule in Letmathe, sowie den Pressevertretern. Der Redner kennzeichnet in seinen ausführlichen Eröffnungsworten den politischen Wirrwarr der Jetztzeit, streift rückblickend das enttäuschte Ernteergebnis der verflossenen Jahres und hebt hervor, daß die Frage, ob die Landwirtschaft in wirtschaftlicher Beziehung ihre Schuldigkeit getan habe, unbedingt bejaht werden müsse.

Nach dieser Eröffnungsansprache ergriff der 3. Präsident des Reichslandbundes, Herr Reichstagsabgeordneter Bürgermeister Lind das Wort zu seinem Vortrage

„Der Kampf des Landbundes".

Redner wies einleitend darauf hin, daß die Landwirtschaft im Entscheidungskampfe stehe, der darum gehe, den Bauern auf seinen Hof zu halten. Der Landbund trete für einen entschiedenen nationalen Kurs in der Außenpolitik ein, weil mit der schwächlichen Außenpolitik eine schwächliche Handelspolitik Hand in Hand gehe, die uns in den letzten zehn Jahren so außerordentlich geschadet habe. Der Vortragende hob dann in Form eines Rückblickes hervor, daß bei dem Abschluß der Handelsverträge und der Zollpolitik die Landwirtschaft stets der Industrie gegenüber benachteiligt worden sei, wodurch die schädigende Auslandskonkurrenz bei uns sich seßhaft gemacht habe. Die verkehrte Zollpolitik und der „Auslandsfimmel" der Verbraucher hätten es fertiggebracht, daß die ausländische Konkurrenz die heimische Landwirtschaft in so geradezu vernichtendem Maße erdrückt habe. Redner bezifferte weiterhin an Hand eines einfachen Rechenexempels die Neuverschuldung der deutschen Landwirtschaft mit etwa 15 Milliarden Mark, beleuchtete die ab 1924 von der Regierung ergriffenen Hilfsmaßnahmen, die nicht dazu angetan gewesen wären, eine durchgreifende Besserung zu bringen. Er bedauerte weiter die Schädigung der Landwirtschaft, die durch die neuerliche Selbstausschaltung der Rechtsparteien verursacht worden sei

Herr Abg. Lind schälte dann im einzelnen die Forderungen heraus, die der Landbund erheben müsse so u. a. die grundsätzliche Regelung des Getreidemarktes und der Brotversorgung und die Inschutznahme der Veredelungswirtschaft. Rund ½ Milliarde gehe z. B. für Molkereiprodukte ins Ausland, die der deutschen Wirtschaft verbleiben könnte. Redner kam dann auf das neue Ermächtigungsgesetz zu sprechen, durch das sich die Regierung die Vollmacht geben lassen wolle, um alle die Maßnahmen durchzuführen, die im Interesse der Landwirtschaft durchgesetzt werden müßten. Er bedauere eine derartige Entwicklung, da in diesem Gesetz nicht das Zukunftsgebilde zu sehen vermöge, mit dem zuverlässige Handelspolitik getrieben werden könne. Weiter verlangen wir, fuhr der Redner fort, den Fettveredelungszwang in der deutschen Margarine-Industrie und den Deklarationszwang, damit der Verbraucher wisse, was für ein Gemisch er beim Margarinekauf ersteht. Der Landbund lehne die Schlagworte der Parteipolitik ab, er habe nicht die Aufgabe, durch radikale Phrasen seine Leute zu begeistern, sondern die Pflichtt seinen Leuten die Wege zu zeigen, die aus dem politischen Wirrwarr herausführen. Der Landbund wolle die Ernährung des deutschen Volkes aus dem Inlande sicherstellen, eine Aufgabe, die nur durch eine nationale Polotik durchgeführt werden könne. Dazu gehöre die Rückkehr zur alten Wehrhaftigkeit und dem alten Wehrgedanken, ein gesichertes auf Recht und Gesetz basierendes Staatswesen und eine im nationalen Sinne erzogene Jugend Ein Ordnungsstaat tue uns not, in dem man vor Recht und Gesetz Respekt habe, die Religion im Vordergrunde stehe und die Familie heilig gehalten werde. Das alles werde ein Fundament abgeben für ein Staatsgebilde, das immer Bestand haben werde. Durch Verfolgung dieser Ziele treibe der Landbund keine Interessenpolitik, sondern eine wahre nationale Politik zum Wohle und Besten der Gesamtheit.

Starker Beifall der Versammlung bekundete deren Uebereinstimmung mit den vorgetragenen Forderungen und Zielen des Landbundes.

In der anschließendedn wirtschaftspolitischen Aussprache ergriff zunächst das Vorstandsmitglied des Westfälischen Bauernvereins des Kreises Iserlohn, Herr Cosack, das Wort, um die herzliche Freundschaft und das Hand-in-Hand-Arbeiten seiner Organisation mit dem Reichslandbund hervorzuheben und zu betonen, daß diese beiden Organisationen die gleichen Bestrebungen verfolgten. Herr Fr. Laar-Iserlohn unterzog die einzelnen Steuern und deren oft rigorose Einziehung einer scharfen Kritik, während Herr Jul. Magney zu Magney auf die Wiedereinführung des Gefriesleischkontigents und die Holzpreise zu sprechen kam. Beiden Rednern konnte Herr Präsident Lind beruhigende Erklärungen abgeben.

In dem Schlußwort, das Herr Direktor Jünger, Geschäftsführer des Westfäl. Landbundes, übernommen hatte, setzte sich dieser kritisch mit dem Marxismus, dem herrschenden System und der jetzigen Reichsregierung auseinander und wies im einzelnen von seiten der Industrie erhobene Vorwürfe und aufgestellte Behauptungen zurück.

Umzugsverbot für Schwerte

Die Polizeiverwaltung veröffentlich im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung, in der auf Grund des allgemeinen Landrechtes Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung bis auf weiteres verboten werden.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Der war auch dieses Mal wie all die Tage der Vorwochen. Angebot reichlich — Besuch gut — aber Absatz mittelmäßig. Der Wettergott hatte wenigstens soviel Einsehen, daß er zwar kalte, aber doch klare und trockene Witterung „angestellt" hatte. Das trug immerhin noch etwas zur Belebung bei. Sonst waren die Anzeichen für die kommenden Frühling vorhanden. So hier und da. Auch fällt die Winterware mehr und mehr aus. Dann wollen wir auch mit den Händlern hoffen, daß im Lenz die Geschäfte belebter werden und mit dem Publikum, daß sie alle Geld haben zum Kaufen und daß die Preise fallen.

Der Obst- und Gemüsemarkt zeigte dem Vormarkt gegenüber fast keine Aenderung: Blumenkohl 40 bis 80 Pfg., Rosenkohl 35, Grünkohl 10, Rot- und Weißkohl 8—10, Endiviensalat 15, Möhren 10, Zwiebeln 15, Porree 10, Karotten 10, Steckrüben 8 Pfg., Feldsalat 15, Spinat 15, Tafeläpfel 40—60, Apfelsinen 5 bis 12 Stück 50, Bananen 45, Weintrauben 90, Feigen 50, Erdnüsse 45, Walnüsse 60 Pfg.

Auch die Fleisch- und Wurststände hatten reichliches Angebot. Dort konnte man erhalten: Rindfleisch 1,—, Schweinefleisch 1,20, Kalbfleisch 1,20, Hackfleisch 1,30 Wurstwaren 60 Pfg. bis 2,— Mk., hiesiger Speck 1,10, durchwachsener Speck 1,— Mk.

Der Butter-, Käse- und Eiermarkt hatte bei folgenden Preisen wenig Betrieb: Landbutter 1,70, Süßrahmbutter 1,90 bis 2.10, Schweizer Käse 1,50, Edamer 1,20, Holländer 1,15, Sahneschicht 40 Pfg., Mainzer 10 Stück 40, Harzer 30, Eier 7 Stück 1,— Mk.

Ebenso der Fischmarkt, der folgende Preise notierte: Schellfisch 25 bis 35, Kabeljau 40, Schollen 35, Rotbarsch 40, Fischfilet 60, grüne Heringe 3 Pfd. 50, Salzheringe 6 und 8 Stück 50, Bückinge 30, Seelachs 50 Pfg.

Sterbekasse „Selbsthilfe"

Die ordentliche Mitglieder-Versammlung findet am Sonntag, den 8. März 1931, vormittags 11 Uhr im Gasthof Wilkes, Bahnhofstraße, statt. (Siehe auch Inserat).

Oeffentliche Versammlung der N. S. D. A. P.

Die Sektion Schwerte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hatte gestern abend zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, in der der Gauleiter J. Wagner, M. d. R., über das Thema „Deutschland wird nationalsozialistisch sein oder untergehen" referierte. Die zahlreichen Zuhörer nahmen das Referat, das eingehend die programmatischen Forderungen der Partei klarlegte und innen- wie außenpolitische Fragen erörterte, beifällig auf, sodaß die Versammlung in aller Ruhe verlief. Eine nervöse Stimmung herrschte dagegen auf den Straßen vor dem Versammlungslokal, wo die Kommunistische Partei zu einer Gegendemonstration aufgefordert hatte, die ebenfalls zahlreiche Anhänger fand. Die sonst so stille Bahnhofsstraße war bis in den späten Abend hinein der Ort lebhaft diskutierender Menschengruppen. Dank der fürsorglichen Tätigkeit der Polizei konnten jedoch Zusammenstöße vermieden werden, auch nach Beendigung der Versammlung, als es auf der Straße nach Westhofen zwischen abziehenden Nationalsozialisten und Andersdenkenden zu Reibereien kam.

-:- Versammlung der Erwerbslosen und Wohlfahrtserwerbslosen.

Wir verweisen auf eine Einladung im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe, die der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwerte, an die freigewerkschaftlich organisierten Erwerbslosen und Wohlfahrtserwerbslosen zur Teilnahme an einer Versammlung im Lokale Rost erläßt.

-:- Die Steuerzettel

flattern jetzt wieder von Haus zu Haus und sagen einem jeden, wie hoch er „geschätzt" wird. Jedes Familienoberhaupt wird von der Behörde als „Vorstand", wenn auch nur als Haushaltungsvorstand betrachtet; nur darf er nicht in „Nachstand" mit dem bezahlen geraten. Na, ist man über den ersten Schreck glücklich hinweg, und hat man (gefaßt, wenn auch ein wenig zögernd!) dieses Papier, von dem man schon lange in bangen Nächten träumte, entfaltet, so muß man sich selbst fragen, daß man noch in gutem Ansehen steht und sich nicht vor dem Nachbar zu schämen hat. Nur finden hintennach recht langwierige Besprechungen im Familienrate statt, um festzustellen, wie das liebe Geld, das nie zulangen will, eingeteilt werden muß. Denn man will doch seiner Pflicht als Staatsbürger auch prompt genügen.

-:- Nichttechnische Obersekretäre bei der Reichsbahn.

Zur Laufbahn der nichttechnischen Obersekretäre bei der Reichsbahn können sich im Regelzustand Assistenten und Sekretäre melden, sowie solche Beamte der niederen Besoldungsgruppen, die Anwärter zum Assistenten sind. Die Obersekretärprüfung kann erst nach der Anstellung als Assistent abgelegt werden. Die Bestimmung ist jetzt dahin erweitert worden, daß auch schon planmäßige Betriebsassistenten sich zur Laufbahn als Obersekretär melden können. Die Bewerbung ist zulässig, wenn der Antragsteller sich mindestens 2 Jahre im Beamtenverhältnis befindet. Betriebsassistenten erlangen durch das Bestehen der Obersekretärprüfung auch die Anwartschaft zum Assistenten und werden in die Anwärterliste hierfür aufgenommen.

-:- Die Handwerker- und Kunstgewerbschule in Dortmund,

Brügmannstraße 25, beginnt das Sommerhalbjahr 1931 für Tages-, Abend- und Sonntagsunterricht am Mittwoch, den 8. April 1931. Die Aufnahme der neuen Tagesschüler findet am 8. April, 9 Uhr, statt. Die Aufnahme der neuen Abend- und Sonntagsschüler ist auf Sonntag, den 12. April 1931, 9 Uhr, festgesetzt. Soweit Platz in den Klassen vorhanden ist, können noch Aufnahmen stattfinden. Prospekte sind von der Schulleitung zu haben.

-:- Auf Sonntagsfahrkarte zum Dortmunder Reit- und Fahrturnier.

Zum Besuch des vom 5. bis 8. März in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden Reit- und Fahrturniers wird die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft auch an Wochentagen Sonntagsrückfahrkarten mit eintägiger Gültigkeit nach Dortmund, Dortmund-Süd und Brünninghausen ausgeben lassen. Die Fahrkartenausgaben, bei denen Sonntagsfahrkarten nach den vorgenannten Bahnhöfen aufliegen, werden ebensoviel Fahrkarten verabfolgen wie Eintrittskarten für die Westfalenhalle oder Vorverkaufsausweise vorgezeigt werden. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Wuppertal befinden sich Vorverkaufsstellen für Eintrittskarten zur Westfalenhalle in Düsseldorf, Hagen, Hemer, Iserlohn, Neheim, Schwerte und Unna. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten nur für den Ausgabetag, wenn sie nicht am 7. März nach 12 Uhr und am 8. März gelöst werden und daher die tarifmäßige Geltungsdauer haben.

Passionskonzert des Schwerter Madrigalchors

Der Madrigalchor betrachtet — und das mit Recht — die Pflege geistlicher Musik als seine würdigste Aufgabe. Für die polyphone Kunst kann er keinen bedeutenderen Kronzeugen erwählen, als J. S. Bach, von dem zwei der schönsten Kantaten dem Charakter der Passionszeit gerecht wurden: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" und „Wachet auf, ruft uns die Stimme". Wie Bach, trotz des Zwanges, für jeden Sonn- und Festtag eine Kantate schreiben zu müssen, immer wieder neue Kraft zur Inspiration für religiöse Stimmungen hernahm, ist nur aus einer mystischen Verbundenheit mit dem Ewigen zu erklären, das aus den Barockformen herausgelöst werden kann, wenn man die große gotische Linienkunst Bachs ins Auge faßt. Wie gegensätzlich die beiden Stimmungen: in der ersten die aus der Todesnot geborene Weltmüdigkeit, in der zweiten das jubelnde Gloria über die Ankunft Christi.

Unter Ernst Buckemüllers sachkundiger, zielsicherer Leitung wurde eine Wiedergabe Bachs erreicht, die sich im chorischen Teile durch musikalische Sicherheit, rhythmische Bestimmtheit und klangliche Abrundung auszeichnete. Erfreulich in der Führung der klangvolle Sopran, demgegenüber der Alt verstärkt werden sollte. Ein zuverlässiges und klangwuchtiges Fundament der Baß, bei dem gelegentlich Uebernuancierungen zu dämpfen sind. Der Tenor, in der Phrasierung verständig, könnte noch weicher, in der Höhe noch elastischer sein („Zion hört die Wächter singen").

Die solistischen Leistungen waren gut: so stellte die Bochumer Altistin Grete Patt, leider nur mit einer Arie vertreten, ein sonores Material heraus, das sich schon oft in Bachs Arienkunst bewährt hat. Stärker trat Carla Tenberg hervor, ein ausgeglichener Sopran mit metallischer Höhe, auch gelockert und in der Vokalisation von guter Schule. Ausdrucksvolles Rezitativ verband sie mit beseelter Arie, gelegentlich zeigten sich kleine Tiefschwebungen, verursacht durch noch nicht ganz disziplinierte Atemführung. Max Häseler hat einen umfangreichen Baß, ist in der Höhe mitunter noch gepreßt, singt mit vernünftiger Atemführung, neigt nur bei großen Phrasen zu Treibungen. So war das tonliche Duett „Mein Freund ist mein" rhythmisch noch etwas unruhig, klanglich verschmolzen, die Stimmen gut.

Ein besonderes Lob dem Instrumentalverein, der nicht nur einen fleißig musizierenden Streichkörper, sondern auch tüchtige Solisten hat. (Oboe.) Ein solider Geiger ist Konrad Letzel, der ein Duett geschmackvoll umspielte. Johanna Letzel am Cembalo eine sichere Mithelferin des Orchesters.

Gerard Bunk, in Schwerte längst kein Fremder mehr, bot in der gewaltigen c-moll-Passacaglia und der im Gehalt schwächeren, harmonisch neuzeitlichen d-moll-Passacaglia von Max Reger, den ganzen Reichtum seiner Registrierkunst auf, um in diese monumentalen Gebilde Farbe hineinzubringen. Klare Herausarbeitung des Thematischen legte das Gewebe dieser Meisterwerke bloß, dazu war die Linie meisterlich dynamisch gesteigert. Bunks Dreizehnter Psalm ist satztechnisch an den klassisch gerichteten Romantikern geschult. Das Werk ist tonal, melodisch gesund, die kontrastierenden Stimmungen im Chorsatz geschickt entwickelt und wirksam vom Streichorchester und der Orgel umrahmt. Schön gesteigert ist der Schluß mit befreiendem Ausklang: „Ich will dem Herrn singen". Die Wiedergabe stand noch nicht auf der Höhe derjenigen Bachs, zudem hatte der Sopran im ersten Solo den richtigen Einsatz verpaßt. Diese kleinen Tücken trübten die Gesamtwirkung des gut einstudierten Werkes nicht, für das sich Herr Buckemüller mit seinen Getreuen liebevoll eingesetzt hat.

Das wertvolle Konzert hätte einen noch besseren Besuch verdient.

Dr. Zeller.

Amt Westhofen

Holzen. Ehrung der Gefallenen. Die Vereine gedachten am Volkstrauertag der Gefallenen von Holzen. Ein stattlicher Zug bewegte sich unter Vorantritt des Musikkorps der freiw. Feuerwehr zum Ehrenmal. In Verhinderung des Pastors Rüter hielt Pastor Hagemann die Gedächtnisrede. Die drei Gesangvereine gedachten dudrch Liedervorträge der Gefallenen. Die Gemeindevertretung sowie die Vereine legten je einen Kranz am Ehrenmal nieder. Sehr viele Angehörige von Gefallenen sowie Bürger aus der Gemeinde hatten sich auf dem Platz eingefunden, um der Heldenehrung beizuwohnen.

Holzen. Heimatabend in Holzen. Am Sonntag, den 8. März, veranstaltet der Männergesangverein „Sängerbund" im Lokale der Ww. Schneider in Holzen einen Heimatabend, zu dem auch benachbarte Gesangvereine eingeladen sind. Die Veranstaltung verspricht genußreich zu werden. Das Programm sieht neben der Heimat gewidmeten Männerchören die Mitwirkung der 10jährigen Klavierkünstlerin Gertrud Feldmann-Schwerte und einer auswärtigen Solistin vor. Ferner wird Fabrikant Adolf Ebeling-Westhofen einen Vortrag über Heimatliebe und Heimatpflege halten.

Holzen. Rentenzahl-Termin. Die zahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden- und Witwenrenten der „Ruhrknappschaft" für den Monat März erfolgt am Sonnabend, den 7. März, nachmittags 2,30 Uhr, im Lokale Hosang in Mittelholzen.

Westhofen. Hohes Alter. Der Rentner Der Rentner Heinrich Pöhler in Westhofen, Unnaerstraße 30, vollendete sein 76. Lebensjahr. Auch wir sprechen dem allseits geachteten Geburtstagskind unseren herzlichen Glückwunsch aus.

Westhofen. Neue Handarbeitslehrerin. In der gestrigen Sitzung des Schulvorstandes wurde die Damenschneiderin Erna Filthaut von hier als Handarbeitslehrerin für die Schule in Westhofen gewählt.

Westhofen. Bodelschwinghfeier. Aus Anlaß des am 6. März stattfindenden Geburtstages des bekannten Wohltäters Vater Bodelschwingh wird auch hier, wie in vielen anderen Orten, am Montag, den 9. März, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus eine Bodelschwinghfeier veranstaltet.

Westhofen. Forstdiebstähle. In der letzten Woche sin dvom Gemeinde-Forsthüter in den Waldungen auf dem Ebberg mehrere Personen beim unberechtigten Schneiden von Erbsenreisern betroffen worden. Es wird darauf hingewiesen, daß beim Holen von Holz oder Reisig aus fremden Waldungen ein schriftlicher Ausweis des Waldeigentümers mitgeführt werden muß.

Westhofen. Die Zahlen der Erwerbslosen betrugen im Amte Westhofen am 1. März: 304 (308) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 30 (21) weibliche, mit zusammen 301 (299) Familienzuschlagsempfängern. Ferner befanden sich in der Krisenfürsorge 211 (178) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 1 (1) weibliche, mit 256 (231) Familienzuschlagsempfängern. Außer diesen Erwerbslosen die Unterstützung aus der Arbeitslosenversicherung empfingen, wurden aus Wohlfahrtsmitteln unterstützt: 150 (141) Erwerbslose mit 235 (220) Familienangehörigen. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den Stand im Vormonat.

Zum neuen Moskauer Prozeß



Gewerkschaftsrat Schwernik, der Vorsitzende des Gerichtshofes gegen vierzehn Menschewiki, die angeklagt sind, auf den Sturz des Sowjetregimes hingearbeitet zu haben.

Die Westhofener „Bombe" vor dem Berufungsgericht.

Von dem Erwerbslosen August M. zu Westhofen-Buchholz wird seit einiger Zeit unter dem Titel „Die Bombe" eine monatlich erscheinende mit Schreibmaschinenschrift hergestellte und vervielfältigte Druckschrift herausgegeben. Schon in mehreren Fällen hatte sich der Herausgeber wegen Beleidigungen gegen politisch Andersdenkende, die in seinem Blättchen veröffentlicht waren, vor dem Gericht zu verantworten. So war unter anderen auch von dem Polizeihauptwachtmeister Kampmann von hier gegen M. Klage wegen verschiedener gehässig gehaltener Artikel in der „Bombe" erhoben worden. Der Name der Polizeibeamten war in Verbindung mit Ausdrücken wie „Kirmeskrämer", „Vorsitzender des Kriechervereins" und dergleichen in den beanstandeten Artikeln genannt. Am 19. Dezember v. Js. stand die Sache vor dem Amtsgericht in Schwerte an. M. wurde zu 50 Reichsmark Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Da er dagegen Berufung eingelegt hatte, mußte die Angelegenheit am Monntag noch einmal vor der Strafkammer des Landgerichts Hagen verhandelt werden. Zunächst versuchte der Angeklagte die Sache vertagen zu lassen, da sein Rechtsvertreter verhindert sei. Auf den Hinweis des Klägers, daß er in einer anderen Sache schon einmal mit derselben Entschuldigung das Verfahren habe nur in die Länge ziehen wollen, wurde der Vertagungsantrag abgelehnt. Der Angeklagte trug in seinem Knopfloch eine Anstecknadel der sogenannten „Roten Hilfe", die er auf Ersuchen des Gerichtsvorsitzenden ablegen mußte. Auf die verschiedenen ihm vorgehaltenen Beleidigungen konnte der Angeklagte nur immer wieder sagen, daß er nicht die Absicht der Beleidigung gehabt habe, er habe nur Kritik üben wollen und im übrigen seien die Ausdrücke keine Beleidigungen. Hiervon vermochte sich das Gericht aber nicht zu überzeugen und aus der Urteilsbegründung ging hervor, daß die ganze Schreibweise der Artikel nur dazu angetan sei, den Polizeibeamten in der Oeffentlichkeit verächtlich zu machen; mit einer berechtigten Kritik seien die von dem Angeklagten gebrauchten Ausdrücke nicht zu vergleichen. Das Urteil des Berufungsgerichts lautete ebenfalls auf 50 Reichsmark oder 10 Tage Gefängnis und Zuerkennung der Publikationsbefugnis an den Privatkläger.

Wandhofen. Frauenhilfe. Am Donnerstag, den 5. März, nachmittags 3 Uhr, hält die Frauenhilfe von Wandhofen im Lokale Wille eine Versammlung ab.

Morgen Beginn
unseres neuen Romans:
† Die † kleine Heilige
von K. von Mönch

Achtung! ein Mädchen vom Himmel gefallen!

Roman von Karl-Heinz Voigt

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Vernichtet sank der Majoratsherr in sich zusammen. Dicke Schweißperlen standen auf seiner Stirn. Wie sollte er diese Blamage überstehen?

Das Geräusch klirrender Sporen auf der Diele ließ ihn auffahren. Schon stand Axel, der seinen Ritt beendet hatte, mitten im Zimmer.

Er sah seines Onkels verfallenes Gesicht und trat besorgt näher.

„Ist dir nicht wohl, Onkel?"

„Hundsmiserabel!" war die Antwort. „Ich fühle mich wie durchgeprügelt."

„Was ist denn geschehen?"

„Einen Korb habe ich bekommen." Er beschrieb mit den Armen einen großen Bogen. „Solch einen riesenhaften Korb."

„Na, das ist doch noch kein Beinbruch, lieber Onkel!"

„Weißt du, was damit zusammenhängt?" fuhr der andere auf. „Meine Ehre steht auf dem Spiel. Ich habe deinen Kameraden das Wort gegeben, daß die Komtesse Majoratsherrin auf Hohentann wird. Einladungen habe ich bereits verschickt — zur Verlobungsfeier. Am Sonnabend werden wir das Haus voller Gäste haben, und ich sitze ohne Braut da."

Er wurde lebhafter, sein Jammern ging in einen ironischen Ton über, als er seinen Neffen jetzt starr fixierte und fragte: „Weißt du, wen sie liebt?"

„Wen denn?"

„Dich!"

„Mich?!" Axel trat betroffen einen Schritt zurück und betrachtete mitleidig, zweifelnd, seinen aufgeregten Onkel.

„Natürlich dich", wiederholte der andere. Plötzlich ließ er einen Pfiff hören — das machte er immer, wenn er einen besonders genialen Einfall hatte. „Ich hab's", sagte er freudig erregt, „du wirst die Komtesse heiraten. Dann wird sie später Majoratsherrin auf Hohentann, und ich habe gleichzeitig mein Wort eingelöst, mithin mich glänzend aus der Affäre gezogen."

„Onkel — was mutest du mir zu! Beliebst du mit mir zu scherzen?"

„Aber sie liebt dich ja, mein Junge! Du hast leichtes Spiel, und bedenke doch, welch herrliche Frau sie ist. Ich werde dich um sie beneiden."

„Du kennst doch meine Abneigung den Frauen gegenüber. Es ist ganz ausgeschlossen, daß ich die Komtesse heirate!"

Der Aeltere wurde nervös. „Axel, bedenke, was auf dem Spiel steht: meine Ehre — die Ehre der Henckelsbergs! Wenn ich mein Wort nicht einlöse, bin ich ein lächerlicher Patron."

Die Worte klangen flehend und hilflos.

„Bedaure!" Axel hob die Schultern hoch. „Ich habe nicht die Absicht, mich um eine deiner Launen willen zu opfern. Du warst schnell genug dabei, dein Wort hinzugeben, also mußt du es nun auch selbst einlösen."

Da trat Sigwart von Henckelsberg ganz dicht an seinen Neffen heran. „Was sind das für Worte gegen deinen weißhaarigen Onkel!?" Seine Miene war streng und gelammelt.

„Es tut mir leid, Onkel — ich kann nicht!"

„Axel", sagte der andere leise, aber eindringlich, „hier stehe ich, der Hohentanner Majoratsherr. Du bist der Erbe unseres Stammgutes. Bedenke die Konsequenzen, wenn du dich meinen Wünschen, die alles andere als anmaßend sind, widersetzt. Ein letztes Mal: Du wirst die Komtesse heiraten!"

„Man handelt und schachert doch nicht um eine Frau."

„Das darfst du so nicht auffassen. Es geht hier um das Glück dreier Menschen. Zunächst um das der Komtesse, denn sie liebt dich. Dann um deines, denn du wirst glücklich mit ihr werden. Und zuletzt um meines, denn meine Ehre steht auf dem Spiel. Glaube mir nur, Axel, es wird mir schwer genug, nur eine negative Rolle bei der ganzen Angelegenheit zu spielen."

Der junge Assessor blickte seinen Oheim fest und ruhig an.

„Uebernimmst du die Verantwortung, wenn — ich deinen Wunsch erfülle?"

„Ja — daß du mit dieser wunderbaren Frau glücklich wirst, dafür stehe ich ein."

Axel senkte schweigend das Haupt. Ein Kampf schien in seinem Innern vorzugehen. Dann richtete er sich auf, sein Blick grub sich in den des Majoratsherrn ein.

„Ich füge mich dem Wunsch des Hohentanner Majoratsherrn."

Ein helles Leuchten ging über Sigwarts Gesicht. Er schüttelte seinem Neffen warm die Hand.

„Ich danke dir, lieber Junge! Das werde ich dir nie vergessen. Und nun, mach' dich bereit — du mußt dich ihr erklären. Ich höre, sie ist im Nebenzimmer. Da, nimm —!"

Er reichte Axel die Orchideen, die er kurz zuvor mit heißen Gefühlen für die Komtesse abgeschnitten hatte. „Es sieht besser aus, wenn du etwas Blumiges in der Hand hast."

Axel nahm die phantastischen Gewächse, die schon die Köpfchen hängen ließen. Er straffte seine sehnige Gestalt, und der Majoratsherr merkte, wie sein Neffe allen Mut zusammennahm, als er nun die Tür zum Nebenzimmer öffnete.

Einen gespannten Blick sandte Sigwart seinem Neffen nach. Sein Herz klopfte bang. Von Axels Antrag und wie er aufgenommen wurde, hing jetzt all sein Glück und seine Ehre ab. Konnte man sich denn nicht abermals getäuscht haben in der Komtesse? Konnte sie nicht vielleicht auch Axel nun noch zuletzt einen Korb geben?

Als sich die Tür hinter dem Majoratserben geschlossen hatte, ging Sigwart mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab. Nur mühsam konnte er seine Erregung unterdrücken.

Schließlich hielt er bei seiner Zimmerwanderung inne, blieb stehen und lauschte nach dem Nebenzimmer. Kein Laut drang von dort her an sein Ohr. War das ein gutes Zeichen?

Er nahm seinen Spaziergang wieder auf, zog alle fünf Minuten die Uhr. Schließlich hielt er es nicht mehr aus.

Behutsam klinkte er die Tür auf. Ein völlig unerwartetes Bild bot sich seinen Augen dar: Axel und die Komtesse standen eng aneinander geschmiegt da. Sie fühlten sich offenbar völlig unbeobachtet, denn jetzt drückte der Neffe lange seine Lippen auf die der Komtesse.

Diskret und leise schloß Sigwart von Henckelsberg wieder die Tür. Er schickte einen dankbaren Blick zum Himmel empor. Dann preßte er seine eigenen Hände, als wollte er sich selber gratulieren. Einen kleinen Stich aber gab es dennoch in seinem Herzen: nun hatte er die Komtesse endgültig verloren. Aber er mußte zufrieden sein mit diesem Ausgange. „Gottlob!" seufzte er erleichtert.

Draußen stieß er auf Ignaz. Er stellte sich ihm in den Weg.

„Hören Sie, Ignaz", raunte er mit seltener Vertraulichkeit seinem Kammerdiener zu, „am Sonnabend wird ein Fest stattfinden. Entlocken Sie Ihrem schlauen Kopfe schon jetzt alle Ueberraschungen, die wir unseren Gästen bieten könnten."

Als er wenig später die Treppen hinaufgestiegen war, sah er plötzlich, wie die Kammerzofe der Komtesse aus dem Zimmer seines Neffen huschte und, ihn nicht bemerkend, in dem Zimmer, das die Komtesse bewohnte, verschwand.

Was ging denn hier vor? Was hatte denn die Zofe um alles in der Welt in Axels Zimmer zu schaffen?

Auf den Zehenspitzen schlich sich der Majoratsherr bis zu seines Neffen Tür.

Mit jähem Ruck riß er sie auf. Das Zimmer war leer. Sigwart von Henckelsberg trat ein.

Das Bild, das sich ihm bot, ließ sein Blut erstarren: das zweite Bett, das hier noch stand und in Axels Anwesenheit immer unberührt blieb, war aufgedeckt. Sowohl in Axels, als auch in diesem zweiten Bett lagen die Kissen durcheinandergewühlt. Das Unverständlichste aber war, daß neben dem einen Bett die zierlichen Lackschuhe der Komtesse standen. Und dort lag ja auch ein rosaseidener Pyjama.

Sigwart glaubte verrückt zu werden. Es drehte sich alles um ihn. Was war denn hier oben geschehen?!

Er machte, einem plötzlichen Entschluß folgend, kehrt, stürmte die Treppen hinunter und trat an die Tür, hinter der er noch immer das junge Paar vermutete.

Energisch und rücksichtslos klopfte er an. Drohend und feindlich klang das Klopfen.

„Herein!" riefen zwei helle Stimmen.

Sigwart trat ein. Seine Miene war starr wie Stein.

„Erlaube einmal einen Augenblick, Axel", sagte er zu seinem Neffen und winkte ihn zu sich heran.

Axel trat näher.

„Ich beobachtete soeben, daß sich die Zofe der Komtesse in deinem Zimmer zu schaffen machte", sagte er leise. „Außerdem machte ich eine merkwürdige Entdeckung in deinem Zimmer. Diskrete Damenwäsche lag da herum, und das zweite Bett ..."

„War aufgedeckt."

„Ja aber — wieso?"

„Weil die Komtesse die ganze Zeit über, so lange ich hier auf Hohentann weile, mit in meinem Zimmer geschlafen hat." Ein vergnügtes Lachen breitete sich über Axels Gesicht.

„Ja — seid ihr denn alle wahnsinnig?"

„Nein — nur verheiratet."

„Wie? Was? Ich verstehe dich nicht!"

Jetzt trat die Komtesse heran.

„Es klingt gewiß recht unglaubhaft: Wir beide, Axel und ich, wir sind nämlich schon volle zwei Monate verheiratet!"

Der ältere Baron mußte sich auf die Lehne des Stuhles setzen. Ein Schwindel drohte ihn umzuwerfen.

In der nächsten Minute hatte er sich schon wieder gefaßt. Ein befreiendes, geradezu unbändiges Lachen durchschüttelte ihn:

„Ihr seid ein paar Spaßvögel! Verheiratet — ihr beide! Ein prachtvoller Witz!"

Plötzlich aber wurde er wieder ernst.

„Aber wenn das nur ein Spaß war — was hat da die Veränderung deines Zimmers zu bedeuten, Axel?"

„Mein Ehrenwort, Onkel, es ist wahr, was meine liebe, kleine Frau sagte." Er legte zärtlich den Arm um die Schulter der Komtesse. „Wir sind in der Tat schon eine stattliche Anzahl von Wochen verheiratet."

Ursula von Reußen trat jetzt dicht an Sigwart heran, nahm seinen Kopf behutsam zwischen ihre schmalen Hände, zog ihn herab und hauchte einen Kuß auf seine Stirn.

„Nun darf ich doch ‚Onkel' sagen und ‚du', nicht wahr?"

Als Sigwart von Henckelsberg vor Staunen keine Antwort gab, küßte sie ihn keck auf den Mund, und nun erwachte er.

Seine Stirn umwölkte sich: „Also war das alles — ein Spiel?" fragte er, und es klang bitter und anklagend.

Er ließ sich erschöpft auf einen Stuhl fallen und blickte die beiden mit müden Augen an.

„Nicht böse sein, Onkel", bat Axel und legte die Hand auf des Aelteren Schulter. „Ich will dir in kurzen Umrissen alles beichten. Ich lernte meine liebe Ursula schätzen und lieben. Da ich aber mit deinem Weiberhasse, lieber Onkel, rechnen mußte, war mir sofort klar, daß du, als Majoratsherr, wie es das Henckelsbergsche Hausgesetz vorschreibt, niemals deine Einwilligung zu meiner Verbindung geben würdest. Da verfielen wir auf die Idee, dir, lieber Onkel, diese kleine Komödie vorzuspielen und dich einfach zu überrumpeln. Und es bot sich gleichzeitig eine Gelegenheit, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Wir wollten dich nämlich ein für allemal von deinem Vorurteil den Frauen gegenüber heilen."

„Und deine Freunde?" fragte der Majoratsherr kopfschüttelnd.

„Auch sie waren zu diesem Theater gedungen worden", erklärte die Komtesse.

Des Majoratsherrn Kopf sank auf die Brust. „Ihr habt mir sehr weh getan", murmelte er leise.

„Wir haben dich geheilt von einem törichten Frauenhaß, Onkel", erwiderte Axel.

Da hob Sigwart von Henckelsberg langsam den Kopf. Sein Blick fiel auf das junge Paar. In den Augen der beiden Menschen sah er ein glückliches Leuchten.

Da stand er auf und streckte den beiden die Hände hin: „Ich sehe, daß ihr glücklich seid — da bin ich es auch! Eigentlich müßte ich euch recht böse sein, aber ... Ich bin euch in der Tat Dank schuldig. Ich sehe jetzt, nachdem ich dich, liebe Ursula, kennengelernt habe, die heutigen Frauen doch mit anderen Augen an. Es gibt noch Frauen, vor denen man Hochachtung haben muß. Du, Axel, bist ein Glückspilz, daß du eine solche Frau dein eigen nennen darfst."

Eine Rührung stieg in ihm auf und trieb ihm das Wasser in die Augenwinkel. „Komm her, Axel!" Er hauchte einen Kuß auf seine Stirn. „Ich freu' mich für dich — ich freu' mich aufrichtig."

„Was für einen lieben, lieben Onkel ich bekommen habe", sagte Ursula mit glücksleuchtenden Augen und schob ihren Arm unter den des Majoratsherrn.

„Kinder", rief jetzt Sigwart lebhaft, „was sagen wir denn nun meinen Gästen, die ich für Sonnabend eingeladen habe?"

Da wurde Ursula von Reußens Miene ganz geheimnisvoll. „Du hast doch nur Herren eingeladen, nicht wahr?"

„Gewiß! Damenbekanntschaften habe ich ja nicht."

„Oh doch — eine!" entgegnete Ursula, neckisch lächelnd: „Die Gräfin Schweinitz."

„Ah, die scharmante junge Witwe!"

„Weißt du, wer das ist, lieber Onkel?" Ursulas Augen leuchteten vor Freude über das neue Geheimnis, dessen Schleier sie nun sogleich lüften würde.

„Ja", antwortete Sigwart, „sie ist die Witwe des Grafen Schweinitz."

„Allerdings — aber noch mehr. Bitte, setz' dich, lieber Onkel, denn der Schreck — ich hoffe, daß es ein freudiger Schreck sein wird — könnte dir allzusehr in die Glieder fahren. Also: die Gräfin Schweinitz ist — meine Schwester."

„Kinder, seid ihr denn alle miteinander verrückt geworden?"

„Dir gefiel doch die Gräfin vom ersten Moment an so ausgezeichnet. Im übrigen stelltest du eine große Aehnlichkeit mit mir fest. Sie ist Sportdame, genau wie ich, ist um eine Anzahl Jahre älter als ich, also ..."

„Also paßt sie doch ausgezeichnet zu dir, lieber Onkel", fiel Axel ein.

Ein großes Verstehen ging über Sigwarts Gesicht und verwandelte sich in eine heimliche Freude.

„Ich werde meine Schwester und einige meiner Freundinnen für Sonnabend einladen", ergänzte Ursula rasch, „dann können wir ein rechtes Fest feiern, denn übrigens" — sie machte ein vielsagendes Gesicht —, „übrigens hast auch du meiner Schwester sehr, sehr gut gefallen, Onkel Sigwart."

Axel, der nahe dem Fenster stand und zufällig einen Blick hinausgeworfen hatte, erblickte seine Kameraden und den Sanitätsrat auf der Terrasse. Er öffnete rasch das Fenster:

„Hallo!" rief er frohgelaunt. „Kommt mal alle rasch herein. Mein Onkel hat plötzlich eine Nichte bekommen."

Schon traten die Herren ins Zimmer.

„Sie haben Ihre Rollen großartig gespielt, meine Herren. Diesmal will ich Gnade vor Recht ergehen lassen, denn eigentlich hätte ich ja allen Grund, recht böse auf Sie alle zu sein", sagte der ältere Henckelsberg.

Nun trat der Sanitätsrat vor. „Ich allein, mein lieber Freund, wasche meine Hände in Unschuld, denn ich habe nichts von der ganzen Komödie geahnt, bis mir dein Neffe schließlich die Augen öffnete."

Er drückte dem Majoratsherrn freudig bewegt die Hände. „Ich freue mich von Herzen, alter, lieber Freund, daß du nun gründlich von deinem Weiberhaß kuriert bist. Nun wird es ja hoffentlich auch nicht mehr lange dauern und hier auf Hohentann wird neben dir eine Majoratsherrin die Zügel in die Hand nehmen."

„Ich hoffe", antwortete Sigwart. „Bis Sonnabend müssen Sie alle noch meine Gäste sein."

Glücklich leuchteten die hellen, grauen Augen des Majoratsherrn.

Man sagte freudig zu.

„Habe ich mein Wort, daß die Komtesse Majoratsherrin auf Hohentann werden wird, nicht tadellos eingehalten? Freilich, es wird vielleicht noch einige Zeit dauern; aber wenn ich einmal nicht mehr sein werde, wird sie hier an Axels Seite residieren als würdige Repräsentantin der Henckelsbergs. Und nun soll Ignaz etwas zum Anstoßen bringen."

Im selben Moment erschien Ignaz mit einem Tablett, auf dem gefüllte Champagnergläser standen.

„Nanu, woher wußten Sie denn ..., Ignaz?"

Ignaz beugte den Rücken. „Ein Kammerdiener muß die Wünsche seines Herrn erraten können, Herr Baron!"

„Ignaz, Sie sind eine Perle! Ihre Susanne wird helle Freude an Ihnen haben."

„Danke gehorsamst, Herr Baron!"

Sigwart von Henckelsberg hob seinen Champagnerkelch hoch. Das flutende Sonnenlicht brach sich blinkend in dem geschliffenen Glase.

„Jetzt, meine Herrschaften, wollen wir trinken — auf das glückliche junge Paar!"

— Ende. —